FLORIDABLANCAS HANDELS-POLITIK GEGEN ÖSTERREICH (1777—1792)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT (I. SEKTION)
DER K. LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
ZU MÜNCHEN

VORGELEGT VON

NELS ANDREW NELSON CLEVEN

MÜNCHEN 1913

DRUCK VON CARL AUG. SEYFRIED & COMP., MÜNCHEN

Meinem hochverehrten Lehrer Herrn Professor Dr. K. Th. von Heigel zolle ich den größten Dank für alle Liebe und Geduld, mit der er sich meiner angenommen hat. In erster Linie ist es seinen Anregungen zuzuschreiben, wenn meine Arbeit zu einem guten Abschluß geführt wurde. Auch Herrn Professor Dr. H. Grauert bringe ich an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank zum Ausdruck für sein überaus freundliches Entgegenkommen.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548303_0162

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 9

I. Abschnitt:

Floridablancas Handelspolitik gegen Oesterreich vor und nach dem Krieg zwischen den Bourbonen und England 17

II. Abschnitt:

Der Einfluß des französisch-englischen Krieges auf Floridablancas Handelspolitik gegen Oesterreich . 40

Schlußbemerkung 69

Hilfsquellen.

Als Hauptquelle der vorliegenden Arbeit dienten uns die 24 Hefte bzw. Faszikel der „Hispania“ im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, welche die spanischen Berichte vom Jahre 1777—1792 umfassen. Die darin enthaltenen wichtigsten Dokumente sind die diplomatische Korrespondenz der kaiserlich österreichischen Gesandten am Madrider Hof, nämlich der Grafen Dominikus Kaunitz-Rietberg-Questenberg und seines Bruders Josef Kaunitz und des Grafen Kageneck, sowie der beiden Sekretäre Pierre Paul de Giusti und Humburg; ferner die Briefe der Gesandten und Sekretäre an Graf Floridablanca und dann Floridablancas eigene Briefe und Memoires an die oben Genannten. Dazu kamen als Ergänzung die Berichte der k. k. Konsularagenten und Generalkonsuln Paul Greppi und Pierre Arabet, der Vizekonsuln Agazino, Barthelemy und anderer. Als weiteres Material dienten noch die Memoires über Spanien im allgemeinen von Giusti, Kopien von Memoires, die entweder an Floridablanca gerichtet oder von ihm selbst über wichtige Ereignisse geschrieben wurden, Zeitungsartikel und verschiedene andere Berichte. Ferner benützten wir Kopien von königlichen Erlassen, Gesetzen und Vorschriften, soweit solche aus jener Zeit im Wiener Archiv vorhanden waren. Die angefügten Texte sind wörtlich den Archiven entnommen.

Einleitung.

Don José Monino, Graf von Floridablanca, stand von Februar 1777 bis Februar 1792 an der Spitze der spanischen Regierung. Diese Periode war nicht allein für Spanien, sondern auch für Österreich und andere Staaten, die mit Spanien Handelsbeziehungen unterhielten, von hoher Bedeutung. Das spanische Volk begann aus einem langen lethargischen Schlaf zu erwachen und seine eigenen verborgenen Kräfte und Fähigkeiten zu entfalten. Es beschloß, sich vom Joche fremder Herrschaft zu befreien, die es Generationen hindurch in Fesseln geschlagen und ihm die Lebensadern unterbunden hatte. Nationales Bewußtsein und Haß gegen alles Fremde beseelten jetzt wieder den Spanier. Da sahen sich alle Ausländer, die in Spanien Handelsinteressen verfolgten, gezwungen, für ihre Existenz heiß zu ringen, um ihre Interessen den Spaniern gegenüber zu wahren. Das nationale Wiedererwachen des spanischen Volkes war eine logische Folge all des Unrechts, das ihm von anderen, nach Macht und Einfluß in Spanien strebenden Nationen zugefügt worden war. Das Land war in der Tat in den letzten zwei Jahrhunderten immer mehr und mehr herabgesunken und hatte beinahe seine Unabhängigkeit verloren. Seine Könige hatten während dieser Zeit hauptsächlich Ausländer als Berater und Minister gewählt, deren Einfluß die Abhängigkeit Spaniens von anderen Staaten zur Folge hatte. Auch der große König Karl III. machte in dieser Gepflogenheit keine Ausnahme. Sowohl Ricardo Wall als auch der Marquis d'Esquilache waren Ausländer. Erst die Madrider Märzrevolution 1766 schaffte diesem Übel Abhilfe.[1]) Durch das Zusam-

[1]) Die Madrider Revolution vom 23. März 1766 richtete sich hauptsächlich gegen die Einführung von modernen und fremdländischen Sitten und Gebräuchen in der Hauptstadt. Nur dadurch, daß Karl III. versprach, den Marquis d'Esquilache und seine Familie aus Spanien zu verbannen und keinen Ausländer mehr als Minister zu berufen, wurde der Aufstand unterdrückt.

menwirken dieser beiden Männer mit dem Grafen Choiseul war der „Pacte de famille" zustande gekommen und durch dieses Familienbündnis trat die Monarchie nach der Ansicht der meisten Spanier und Nationalisten in ein tatsächliches Abhängigkeitsverhältnis zu Frankreich.[2]) Verschiedene Nationen hatten sich durch Handelsverträge Rechte und Privilegien ausbedungen, die ihnen in vieler Hinsicht größere Vorteile boten als den Spaniern selbst. So hatten sich z. B. die Österreicher durch den Handelsvertrag von 1725 äußerst günstige Zugeständnisse für Handel und Gewerbe gesichert.[3]) Der Österreicher konnte ungehindert von Ort zu Ort ziehen, sich überall niederlassen, Geschäfte

---

[2]) Der „Pacte de famille", geschlossen am 25. August 1766 zwischen Frankreich und Spanien, war in Spanien nie populär geworden. Der k. k. Legationssekretär in Spanien Giusti schreibt darüber:

«En sortant des mains du Marquis de Grimaldi, homme borné, prévenu en sa propre faveur, trop ouvert aux conseils de gens peu estimables, mais bien intentionné et ayant la routine des affaires; l'Espagne parut aux nationaux réduite à jouer un rôle trop subalterne à la suite de cette grande déférance ou pour parler plus juste, de *cette dépendance totale de la France*, qui née de l'analogie des intérêts réciproques des deux Monarchies, avoit été érigée en principe d'Etat par le Pacte de Famille, auquel Mr. de Grimaldi avoit principalement travaillé.» Pierre Paul de Giusti «Considérations sur l'Etat présent de l'Espagne.» Memoire du 1. Avril 1780. Original in „Spanische Berichte für April-Juni 1780. Archive, Wien."

[3]) Der k. k. Generalkonsul Paul Greppi weist öfter auf den Reichtum und den Überfluß der natürlichen Hilfsquellen Spaniens hin. So schreibt er an Graf Kaunitz d. d. Cadiz, 22. April 1783 Folgendes:

«L'objet principal de la Cour d'Espagne dans toutes ses dispositions paroit être celui d'encourager en général l'Industrie Nationale, et plus particulièrement de fomenter er perfectionner les Manufactures des articles dont elle possède la matière première, telle que la Laine, et les Soyes, ou de ceux qui peuvent par l'introduction de la matière première procurer à ses sujets un travail facile, et fabrication des toiles ordinaires.» . . . . .

C'est bien prouvé que l'Espagne possédait alors des Manifactures en tout genre et en grande abondance, et pouvait par sa propre industrie fournir aux besoins de l'Amérique. . . . . .

Dès que l'industrie étrangère mit le pied en Espagne elle y fit des progrès, et des ravages surprenants: En moins d'un Siècle elle s'empara de presque tout le Commerce, et détruisit par l'avantage de son économie presque tous les Ateliers nationaux, qui ne pouvoient soutenir sa concurrence. Il est vrai que d'autres causes aussi déstructives se joignirent pour ruiner entièrement les Manufactures d'Espagne.»

Je conviendrai cependant avec eux que toutes les Nations de l'Europe doivent voir avec jalousie les progrès des Espagnols. Plusieurs même éprouvent déjà une diminution sensible dans leur Commerce avec l'Espagne. Gênes compte plus de 30/m ouvriers expatriés, ou ruinés par la prohibition de plusieurs manufactures qu'elle envoyait en Espagne. Dans la branche des Lainages et des Soyries elle peut sans doute passer son industrie bien loin au préjudice de ceux qui lui fournissoient auparavant tous ces articles. Mais a-t-on pour cela droit de se plaindre?»

gründen und nach Belieben jeglichen Handel treiben. In Rechtsangelegenheit stand ihm ein Sonder- oder Militärgericht schützend zur Seite, Handelsstreitigkeiten konnte er vor einen Gerichtshof bringen, in dem einer seiner Landsleute als Anwalt saß. Ein weiterer Vorteil entsprang für den Österreicher daraus, daß der Durchschnittsspanier für Handel und Industrie absolut ungeeignet, er hingegen ihm in jeder Hinsicht überlegen war.

Diese für die Spanier so ungünstigen Umstände erregten bei ihnen einen Sturm der Entrüstung über die Abhängigkeit ihres Landes und reizten sie zu ernster Tat. Eine Flut von Schmähungen und Spott, die sich über das Ministerium des Marquis Grimaldi ergoß, artete in tätliche Angriffe aus, so daß der Staatsminister zum Rücktritt gezwungen wurde. Graf Floridablanca trat somit sein Amt in einer durch nationale Strömungen höchst bewegten Zeit an. Floridablanca war nach Geburt und Erziehung der echt typische Spanier.[4]) Er verkörperte

---

[4]) Giusti, k. k. Sekretär zu Madrid, sprach seine Ansicht über Floridablancas Politik bis zum Beginn des französisch-englischen Krieges folgendermaßen aus:

«Mr. de Floridablanca vouloit donner à sa nation une importance politique plus conforme à la grandeur de ses ressources et à la classe qu'elle occupe parmi les Puissances. Il pensa à relever son activité et même son orgueil en lui faisant jouer un rôle par elle-même et, en brisant les liens d'une dépendance trop servile vis-à-vis d'une autre puissance. Il fut généralement applaudi, encouragé, et soutenu dans cette résolution. Les premiers effets en justifièrent la sagesse et l'utilité. Le commerce délivré de mille entraves par le dernier règlement, augmentoit à vue d'œil: les Ports regorgent de Vaisseaux; des nouvelles branches d'industrie s'élevoient: une force maritime telle qu'on n'en avoit vue en Espagne de tout ce siècle par le nombre, la construction et l'équipement des vaisseaux, faisoit respecter sa Puissance: la confiance publique dans les mesures de la Cour étoit parvenu à son plus haut point: tout enfin concuroit à faire le plus grand honneur à la sagesse et prévoyance du nouveau Ministre.

Ce succès favorable confirma de plus en plus la Cour d'Espagne dans le parti qu'elle avoit embrassé d'engager Mr. de Monino à le soutenir de toutes ses forces. Toutes les ressorts mis en jeu par le Cabinet de Versailles, toutes les manœuvres du Comte de Montmorin, ne purent l'en détourner pendant une année entière, et il est fort probable qu'ils n'y seroient jamais parvenus, si le Roi Catholique ne se fût enfin cru personnellement insulté par la conduite de la Cour de Londres et par le mépris de sa médiation. Ce fut avec la plus grande répugnance, que le Ministre d'Etat se prêta à ce changement de Système, mais il ne put l'empêcher.»

«Dès ce moment il s'ouvrit une nouvelle scène en Espagne. Obligé à suivre secondairement les Plans de la Cour de France, elle dut altérer toutes ses mesures et se monter sur un ton tout différent de celui, qu'elle avoit adopté.»

Giusti, Paul Pierre: Considérations sur l'Etat présent de l'Espagne. Mémoire de 1. Avril 1780. Madrid (43—53). Original in Spanische Berichte für April-Juni 1780.

sozusagen bis zu einem gewissen Grade die Abneigung und das Mißtrauen des Spaniers gegen jeden Fremden. Er hatte Vertrauen zu der in seinem Vaterland schlummernden Kraft und einen unerschütterlichen Glauben an die Entwicklungsfähigkeit des spanischen Volkes. Dazu kam noch, daß Floridablanca in hohem Maße die zur glücklichen Lösung seiner Aufgabe so wesentlichen Fähigkeiten besaß. Worin aber bestand die Aufgabe, die er durchzuführen gedachte? In der Hauptsache beabsichtigte er Schritt für Schritt fremden Einfluß und fremde Herrschaft in Spanien zu vermindern, das Land schließlich ganz davon zu befreien und der spanischen Nation den Weg zu weisen, sich aus eigener Kraft auf den früher nie erreichten Gipfel höchster Macht emporzuschwingen. Es war ein erhabenes Ideal, würdig eines großen Staatsmannes. Den Grundsatz, daß die wahre Größe einer Nation in ihrem inneren Werte liegt, erkannte er für richtig, und diese Überzeugung gab ihm Mut und Kraft, den größten Gefahren und den nicht minder großen Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, die Stirne zu bieten. Der Geist seiner Zeit stand in schroffem Gegensatz zu seinen platonischen Idealen. Es war eine Zeit, in welcher Fürsten und Staatsmänner eine unersättliche Gier nach Territorialbesitz, nach Macht und Ehren beherrschte. Bedeutende politische und militärische Handlungen charakterisierten Floridablancas Ministerium. Der Unabhängigkeitskrieg der 13 englischen Kolonien in Nordamerika, der gegen das Mutterland schon vor Floridablancas Amtstätigkeit ausgebrochen war, hatte eine Bewegung hervorgerufen, welche die einschneidendsten Folgen haben konnte. Frankreich hatte durch sein Bündnis mit den Vereinigten Staaten England zum Kampfe herausgefordert und 1779 wurde auch Spanien in den Krieg verwickelt, 1787 erklärte Rußland der Türkei den Krieg und Österreich verbündete sich 1788 mit Rußland. Rußland und Österreich hatten schon 1787 versucht, im Verein mit Frankreich ein Viervölkerbündnis zustande zu bringen, dem auch Spanien angehören sollte. Gegen dieses Viervölkerbündnis waren Preußen und Schweden bemüht, eine Koalition als Gegengewicht zu schaffen. 1788 erklärte Schweden Rußland den Krieg und die französischen Revolutionäre begannen 1789, gleichsam als ob sie den Höhepunkt des Dramas herbeiführen wollten, ihr Umsturzwerk. Es war wirklich eine Zeit mächtiger Umwälzungen, keineswegs geeignet, um Männern von Floridablancas politischen Grundsätzen Raum zu geben für die Durchführung humaner, edler Bestrebungen. Und doch gelang es Florida-

blanca, seiner Friedens- und Neutralitätspolitik, die er so tapfer verfocht, treu zu bleiben. Nur zu dem Krieg gegen England wurde er, nach unserer Meinung gegen sein eigenes besseres Wissen, durch seine Kollegen im Ministerium gezwungen, die von Don Josef Galvez, dem hervorragenden und befähigten Minister Indiens, beeinflußt wurden,[5]) und durch das Vorgehen Englands selbst. Wiederholt müssen wir betonen, daß die Zeitumstände von Floridablancas Ministertätigkeit ganz außergewöhnliche Fähigkeiten forderten. Wir sind leider nicht in der Lage, in diesem Rahmen Floridablanca als Minister auf anderen Gebieten und in seiner Politik gegen andere Staaten zu folgen.

Die Schwierigkeit der Stellung Floridablancas zu den auswärtigen Angelegenheiten wurde noch erhöht durch die inneren Verhältnisse in Spanien. Man darf wohl sagen, daß Floridablanca am Anfange seines Wirkens ganz Spanien gegen sich hatte. Seine Berufung in das Ministerium geschah bekannterweise auf Betreiben jenes Mannes, den ganz Spanien damals haßte, nämlich des Marquis Grimaldi. Der König erkannte zwar in Floridablanca einen Diplomaten von außerordentlicher Befähigung und belohnte ihn für seine Dienste als Gesandter in Rom, wo er seine Tatkraft für die Austreibung der Jesuiten aus Spanien einsetzte, mit der Würde eines Grafen von Floridablanca. Aber ein Diplomat von hervorragender Befähigung ist nicht immer ein ausgezeichneter Verwaltungsbeamter. Das Volk war gegen ihn oder zog wenigstens seine Befähigung für den Posten in Zweifel. Aber seine Art, schwebende Fragen zu erledigen, besonders jene mit Portugal, die er in einer für Spanien so befriedigenden Weise löste, gewann ihm rasch die Unterstützung des spanischen Volkes und das unbegrenzte Vertrauen seines Königs, ein Vertrauen, das mit den Jahren wuchs und das Floridablanca bis zum Tode des Königs genoß.[6])

---

[5]) Graf Kaunitz berichtete, daß Galvez „eine französische Creatur war und bey aller Gelegenheit sich für die Kriegerische Partey erklärte."
Berichte durch den Gesandten Kaunitz d. d. Madrid, Juni 28. 1779.

[6]) Die Gesandten Kaunitz und Kageneck und Legationssekretär Humburg bezeugen den großen Einfluß und die Macht, die Floridablanca während der letzten fünf Regierungsjahre Karls III. hatte. Wir geben einige Auszüge, um diese Tatsache zu illustrieren:

„Graf von Floridablanca genießet mehr wie jemals des unumschränktesten Vertrauens des Königs, in Betreff des ganzen inneren politici, der Gerichts- und Gnadensachen und der auswärtigen Geschäften; so daß in Belang der ihm anvertrauten Gegenständen niemand zu Rate gezogen wird und er absolut ist . . . .

Die ausgiebige Unterstützung, welche Karl III. Floridablanca angedeihen ließ, machte diesen in den letzten fünf Regierungsjahren des großen Monarchen zum unumschränkten Herrn Spaniens. Diese unbegrenzte Macht brachte ihn jedoch zu Fall. In seinem Kampfe gegen die dezentralisierte innere Verwaltung, gegen Hinterlist und Bestechlichkeit, verleitete ihn seine Politik zu Taten, wodurch er der Unterstützung aller Parteien verlustig ging[7]) und zum Opfer höfischer Intriguen unter

---

Von allen Dienern des Königs, ist es Gf. Floridablanca allein, welcher die politischen Angelegenheiten des Staates ausschließlich mit Sr. Mt. besorgt und leitet."
Berichte vom Graf Kaunitz d. d. Madrid, 25. Oktober 1783.

« . . . . . et cependant il peut défier le Royaume entier, car son crédit auprès du Roi augmente en proportion qu'il diminue auprès de la Nation . . . mais on lui reproche généralement trop d'âpreté, d'irribilité et surtout un despotisme outre qu'il exige hautement une résignation parfaite et générale en toutes ses volontés. » (Chiffriert). Berichte von Humburg d. d. Madrid, 19. Dezember 1785.

«On prétend que Mr. le Comte Floridablanca refusa la place de Premier Ministre; et en effet elle n'auroit servi qu'à augmenter son travail sans rien ajouter à son Pouvoir qui est sans borne. »
Berichte von Humburg d. d. Aranjuez, 29. März 1786.

„Der Einfluß dieses Ministers (Floridablanca) bey seinem Monarchen ist so groß, daß kein Geschäft ohne dessen bestimmten Willen geschlichtet wird, und man sagen kann, daß, so lange die Regierung des jetzigen Königs dauern werde, er allmächtig in dem hiesigen Staate handeln werde." (Chiffriert).
Berichte von Kageneck d. d. Madrit, 22. Jänner 1788.

[7]) Die Haltung des spanischen Volkes Floridablanca gegenüber ging nach und nach von Vertrauen in Mißtrauen und Haß über. Wir ersehen dies teilweise aus dem folgenden Auszug aus dem Berichte Humburgs aus Madrid vom 14. Februar 1785:

«On murmure beaucoup ici contre la nomination du nouveau ministre des Finances et de la guerre. La noblesse se plaint que le Comte de Floridablanca fait tous ses efforts pour l'abaisser et voit avec peine qu'on l'éloigne de tous les Postes, qui ont de l'autorité pour les conférer à des gens sans naissances; mais elle ne considère pas qu'elle fournit bien peu de sujets qui s'appliquent et qui sont capables de remplir les places du ministère. Il est à vrai que le nouveau ministre étant un protégé du Comte de Floridablanca on doit s'attendre qu'il travaille de concert avec son bienfaiteur: mais comme les grands qui criant les plus contre lui, ont été les premiers à lui faire la cour à son arrivée ici, il y a quatre jours, on remarque qu'avec des dispositions pareilles de leur part, il ne restera plus beaucoup à faire pour leur obéissement total. » (Chiffriert.)

b) Aranjuez, 30. Mai 1785.

«Comme les grands reprocheront au C. Floridablanca avec assez de fondement d'avoir introduit dans le gouvernement un despotisme absolu et un système tendant à les aboisser et à les humilier . . . » (Chiffriert.)

c) Madrit, 19. Jänner 1786.

« . . . Cependant le Public est tellement prévenu contre le ministre actuel (Floridablanca); qu'il recriement contre le bien, qu'il veut lui faire: on fait fort

Karl IV. und der Königin Maria Luisa ausersehen wurde. Schließlich verstieß die Königin, von ihrem Günstling, Don Manuel Godoy, dem nachmaligen Premierminister und Friedensfürsten unterstützt, Floridablanca am 28. Februar 1792 nachts 3 Uhr.[8]) Das war der Lohn eines Mannes, der wie kein zweiter für Spaniens Erhebung gekämpft und seine Persönlichkeit eingesetzt hatte.

---

de pasquinades contre lui, et on pousse la hardiesse jusqu'à les afficher dans les anti-chambres du Roi et du Prince des Asturies; ce qui m'a été dit par un officier des gardes, qu'il en a enlevées à la pointe du jour; il en est une qui compare le Comte de Floridablanca au Comte Duc Olivarez Ministre despote de Philippe II, mais elle donne le premier rang au Ministre actuel en disant que l'ancien n'a été que Comte-Duc, tandis que le moderne est Comte-Roi.»

Und von Kageneck im Berichte d. d. Madrit, 6. Februar 1787:

„Von allen findet man zu erkennen Gelegenheit, daß Graf Floridablanca sich bey dem ganzen Volke die Abneigung zugezogen habe." (Chiffriert.)

[8]) Hier folgt der Bericht über den Sturz Floridablancas:

„In diesem Augenblick verbreitete sich die Nachricht, daß in der verflossenen Nacht um 3 Uhr in der Früh der H. Graf Floridablanca, auf den Befehl Sr. Kath. Maj. durch den Major der königl. Gardes du Corps Lieutenant General Don Manuel Godoy, und den Adjudanten dieser Gardes du Corps Don Joseph de Arteage, in seiner Behausung angehalten, in einem schon fertig gestandenen Wagen gebracht, und weggeführt worden, ohne daß man bis nun weiß, wo man Ihn hingeführt habe." Postscriptum zu dem Berichte Kagenecks d. d. Madrit, 28. Februar 1792.

I. Abschnitt.

Floridablancas Handelspolitik gegen Oesterreich vor und nach dem Krieg zwischen den Bourbonen und England.

Das Nationalgefühl und die Auflehnung gegen die Versuche fremder Nationen, in Spanien Einfluß auf die inneren Verhältnisse zu gewinnen, spiegeln sich wunderbar in der Handelspolitik wieder, die Floridablanca sich als Minister zu eigen machte. Diese Politik hatte einen allgemeinen Charakter und sie wurde deshalb auch natürlich bei Handelsverbindungen mit Österreich befolgt. Die Österreicher hatten in dieser Hinsicht mit Floridablanca kein Glück. Er verkörperte in der Tat in höchstem Maße den alten Haß und das tiefwurzelnde Mißtrauen der Spanier gegen Österreich und seine Staatsangehörigen.[9]) In Handelsangelegenheiten vertrat Floridablanca mit Nachdruck die Ansicht, daß der Spanier vor allem Berücksichtigung verdiene. Nicht die Fremden sollten Spaniens natürliche Hilfsquellen, Industrie und Handel zur vollen Blüte bringen, sondern die Spanier selbst. Floridablanca hielt hartnäckig an seiner Politik fest, Spanien von aller Fremdherrschaft zu säubern, während die Österreicher ihrerseits ebenso nachdrücklich und beharrlich die Versuche fortsetzten, ihre alte Position in Spanien zu behaupten. Sobald ein königlicher Erlaß, eine Vorschrift oder Verordnung herauskam, welche die kommerziellen oder industriellen Interessen Österreichs berührte, oder wenn Spanien einen Vorschlag einbrachte, der österreichische Interessen betraf oder nur zu betreffen schien, machte die offizielle Vertretung Österreichs in Spanien fortwährend Opposition und lag so mit der spanischen Regierung beständig in Fehde. Wenn

[9]) „Daß die alte eingewurzelte Abneigung gegen den allerhöchsten Hof . . . die erste Anlage dazu in dem Herzen des H. Grafen Floridablanca ausmache, ist aus allen Umständen ersichtlich." Berichte von Kageneck d. d. Madrid, 19. April 1789.

sie auf dem einen Wege nichts erreichten, blieb immer noch der damals so viel benützte Beschwerdeweg übrig und das immer wiederkehrende Verlangen, als meist begünstigte Nation entsprechend behandelt zu werden. Hier muß zur Erläuterung festgestellt werden, welchen Umfang die österreichischen Handelsinteressen in Spanien angenommen hatten. Ohne zu übertreiben darf man sagen, daß Österreich während des ganzen Ministeriums Floridablancas in der Handelswelt eine verhältnismäßig untergeordnete Stellung einnahm im Vergleich zu den großen Handelsstaaten wie England, Frankreich und Skandinavien.[10]) Unter den Großmächten nahmen allein Rußland und Preußen eine ähnliche Stellung ein. Österreich konnte natürlich nicht als große Seemacht gelten; es hatte seine zwei freien Häfen am Adriatischen Meer, Triest und Fiume, und durch seine Beziehungen zu Toskana den Hafen von Livorno; außerdem Ostende in den Niederlanden. Aber diese

---

[10]) Welch relativ geringe Position Österreich unter den schiffahrenden Nationen schon frühzeitig unter Floridablancas Ministerium einnahm, geht aus der Tabelle hervor:

Tabelle des vaisseaux qui sont entrés dans le courant de l'année 1778 dans différents ports d'Espagne et des Canaries.

Ports	Vaisseaux																				
	Espagnols	François	Anglois	Holandois	Portugais	Napolitains	Toscans	Genois	Ragusois	Venetiens	Maltois	Jerosalemitains	Suedois	Danois	Hamburgois	Danziguois	Barbaresques	Total	Différence entre l'année préc. plus	Différence entre l'année préc. moins
Alicante . .	305	89	76	68	6	16	—	6	14	12	2	4	34	3	—	—	—	635		106
Almeria . .	478	38	17	4	21	11	—	3	6	8	2	—	—	2	—	—	—	590		
Algeciras . .	475	4	2	—	1	2	—	3	1	—	—	1	—	—	—	—	—	489		
Barcelona .	269	90	38	75	—	32	2	20	7	15	—	4	6	20	—	—	—	598		116
Bilbao . . .	381	30	33	69	6	—	—	—	—	—	—	—	—	8	12	—	—	539		
Cadiz . . .	224	136	119	83	94	38	—	7	17	26	1	3	40	26	—	1	—	815		127
Malaga . .	178	100	102	54	8	18	1	7	10	10	—	5	39	23	—	—	2	551		79
St. Sebastian e Passage	187	46	1	18	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	7	3	—	265		
Sta. Cruz de Tenerifa .	37	6	22	4	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	72		

Beilage zum Berichte von Kaunitz d. d. Madrid, d. 8. März 1779.

Häfen waren nicht ausschließlich österreichisch. Das gilt besonders von den Niederlanden, welche, nach Paul Greppi, k. k. Generalkonsul von Cadiz, ihren Handel in ausgedehntestem Maße unabhängig von Österreich betrieben.

Im Jahre 1777 lief nicht ein einziges österreichisches Schiff in einen spanischen Hafen ein; 1779 waren in Cadiz unter 793 anderen vier zu verzeichnen, aber die österreichische Schiffahrt nahm langsam zu. 1781 fanden 35, 1782 60 und 1785 70 Einfahrten statt. Aber trotz dieser Zunahme läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß Österreich unter den in Spanien Handel treibenden Nationen nur eine untergeordnete Stellung einnahm. Österreich hatte seine Konsularvertretungen in Spanien: den Generalkonsul in Cadiz und die Vizekonsuln zu Malaga, Xenia, Carthagena und Barcelona, aber keine zu Bilbao, Santander, Coruña, S. Sebastian und Valencia, obwohl dieses sehr wichtige Häfen waren. Trotz der dringendsten Vorstellungen des k. k. Gesandten Kaunitz, daß die österreichischen Interessen diese offizielle Vertretung forderten, wurde kein Konsul dahin geschickt.[11]) Die Wiener Regierung stattete den Posten eines österreichischen Berufskonsuls in Spanien keineswegs derart aus, um verlockend und anstrebenswert zu wirken. Nur der Konsul zu Cadiz bezog ein fixes Gehalt, auch war den Konsuln das Tragen einer Uniform gestattet. In welcher Weise aber die österreichische Regierung die Wahlkonsuln, wie z. B. ihren Generalkonsul zu Alicante und ihre Vizekonsuln entschädigte, entzieht sich unseren Nachforschungen, fest steht nur, daß sie kein fixes Gehalt bezogen. Natürlich war mit der Stellung eines kaiserlich königlichen Konsulatsbeamten immer ein gewisser kommerzieller Vorteil verbun-

---

[11]) Die Wichtigkeit der Vermehrung der Konsuln in Spanien bringt der Gesandte Kaunitz folgendermaßen vor:

„Es ist meine Pflicht Eure fürstlichen Gnaden bei dieser Gelegenheit in schuldige Vorstellung zu bringen, daß es nicht allein in solchen Fällen, sondern überhaupt für den allerhöchsten Dienst sehr ersprießlich wäre, mehrere Konsuls oder Vizekonsuls in diesem Reiche zu haben, welche unsere, ohnehin zu größeren und unseren Handel ausbreitenden Unternehmungen langsame Negocianten durch ihre Correspondenz und ihnen zu verschaffende Leichtigkeiten zu verschiedenen dem Staate und ihnen nützlichen Spekulationen veranlassen, und bringen würden, wodurch unser Getreyd- und Leinenhandel etc., und die Absätzung unendlicher Produkten usriger Fabriken zu dem gemeynen Besten beyder Nationen ungemeyn gewinnen würden."

Berichte an Fürsten Kaunitz d. d. St. Ildefons den 28. August 1780. Archiv Wien.

den. Sie verlieh dem Träger eine Würde und war eine ausgezeichnete Reklame für seinen eigenen Handel. Da alle Konsulatsbeamten eigene Handelsfirmen leiteten oder andere vertraten, konnten sie dank ihres Amtes und ihrer Beziehungen für ihre Geschäfte vorteilhaft wirken.[12]) In der ersten Zeit des Ministeriums führte Österreich Wolle, Leinen, Glaswaren und Weizen in Spanien ein. Böhmische Glasmanufaktur-Niederlagen in Bilbao und Coruña förderten die heimische Fabrikation. Als Austausch für die von Österreich eingeführten Artikel sandte Spanien Früchte, Wein, Salz und Seide nach Österreich. Die ureigene industrielle und kommerzielle Kraft Spaniens war entweder völlig unentwickelt oder unterlag irgend einer Regierungskontrolle. Wir behandeln eine Periode, in der geschäftliche Unternehmungen unter strenger Aufsicht und Kontrolle der Regierung standen. Handel und Gewerbe waren nicht frei, sondern häufig sehr nachteiligen Einschränkungen unterworfen. Monopol und Schmuggel spielten z. B. eine große Rolle und die gewöhnliche Wirkung dieser Mißbräuche auf Handel und Industrie machte sich in verhängnisvoller Weise bemerkbar. Unternehmungen, deren Erzeugnisse leicht kontrolliert werden konnten oder von denen man annahm, daß sie dem König die höchsten Einnahmen sicherten, wurden entweder in absolut königliche Monopole oder in Handelsgesellschaften umgewandelt, die sich des Rechts der ausschließlichen Herstellung und des Vertriebs bestimmter Artikel erfreuten und zwar für eine gewisse Zeit und unter Einhaltung gewisser Vorschriften.

Unter dem Ministerium Floridablancas gab es fünf königliche Monopole: Das Tabak-, Salz-, Spielkarten-, Kobalt- und Zinnobermonopol. Dazu gab es noch Handelsgesellschaften, die ein vollständiges oder teilweises Monopol auf die Artikel hatten, welche sie vertrieben. Erwähnen wir z. B. „La Compania de Caracas, La Compania de los Negros, La Compania de San Fernando de Sevilla, La Compania de Habana, La Compania de Barcelona, La Compania de los Cinco Gremios, La Compania de las Pescas“ mit einem Monopol für den Fischfang im Cantabrischen Ozean, La Compania de las Filipinas mit einem Handelsmonopol für den fernen Osten. Man kann daraus leicht ersehen, daß die von den Ausländern in Spanien zu überwindenden Schwierigkeiten

---

[12]) Ein Beispiel für die geschäftliche Tätigkeit der österreichischen Konsularagenten in Spanien ist die Firma von Paul Greppi, Agazine & Comp. in Cadiz. Der Reinertrag dieser Firma im Jahre 1776 war mehr als 86 000 Piaster, d. i. 129 000 Francs. Vergl. Berichte des Gesandten Kaunitz d. d. Madrid, 23. April 1777.

nicht unbedeutend waren. Daß der Schmuggel unter solch einem System eine sehr wichtige Rolle spielte, ist selbstverständlich.

Wir haben die Behauptung aufgestellt, daß Floridablanca während seiner ganzen Amtstätigkeit eine Handelspolitik verfolgte, die den Interessen Österreichs entgegengesetzt war. Zur Bekräftigung dieser Behauptung wollen wir ausreichende Beweise erbringen. Den ersten Beweis liefert uns der Fall „Greppi".[13])

Die Tatsachen in dieser Angelegenheit waren folgende: Paul Greppi, k. k. Konsul zu Cadiz, wurde durch die Inquisitionskommissäre dieser Stadt aufgefordert, vor dem dortigen Inquisitionsgericht eine Art Erklärung abzugeben. (Der Inhalt dieser Erklärung ist uns unbekannt, doch mußten alle Ausländer diese Erklärung abgeben.) Greppi erklärte,

---

[13]) Im Greppifall sind verschiedene wichtige Dokumente vorhanden, die wir hier anführen, um die Bedeutung zu illustrieren, die dieser Angelegenheit von allen beigemessen wurde, welche hauptsächlich dabei interessiert waren. Das erste Dokument ist Greppis eigener Bericht über die Sache. Es ist das ein Brief an den Gesandten Kaunitz und er lautet wie folgt:

«Mi ha sorpreso la novita di venir jeri chiamato dal Commissario della Sta. Inquisizione col viglietto inserto. Persuaso che riguardasse la licenza dei Libri proibiti ottenutami dal Sig. Dn. Pietro Giusli, e che tuttavia non e corrente per le dilazioni del Tribunale di Siviglia, non mi frei difficolta di presentarmegli; se fui accolto, e trattato con cortesia, ma rilevai che teneva ordine dal Tribunale, di farmi alcune interogazioni /che chiamo tomar declaraciones/ e farmi firmare le risposte in iscritto da esser tenute secrete sotto giuramento. Risposi non poter io condescendere di assoggettarmi ad un'atto di giurisdizione personale di qualunque autorità in Cadice, se non permezzo di officio del Sigre. Governatore, cui dovrei anco rispondere secondo il suo tenore per nulla rilasciare di quella esenzione ed immunità che mi compella como Console S. M. Imp^le dependente soltanto da. V. E. Cesareo Ministro, per il cui mezzo avrebbe da giungermi anco qualunque ordine della Corte. Il Commissario mi richiere di porre questo stesso in iscritto, e firmarlo; ma questo stesso ricusai perche sarebbe ommettere la giurisdizione, lasciando che facesse egli memoria della risposta in questi precisi e stretti termini: *Que el Consul del Imperio sin intervencion de oficio del Governador no puede condescender a la declaracion, que se le pide.* Il Sr. Governatore mi ha mandato questa mattina il Sgr. Don Antonio Veles segretario del Governo, per informarmi che il Sigr. Commissario avendolo richiesto d'indurmi alla dichiarazione che da me richiedeva il S^o. Tribunale, egli dopo matino consiglio non trovava ripare che mi ci prestassi, e che consequentemente dovessi pure procedere all'esecuzione degl'ordini dell'inquisizione da S. E. approvati: che non me ne possava per iscritto l'officio affine di evitare in materia tanto delicata qualunque interpretazione o contratempo che ridondasse in sospicione della mia personalita. Risposi a voce che senza mancare ai riguardi, ed al rispetto che professo al Tribunale dell'inquisizione, ed all'officio di S. E. non potavo, ne dovevo ommettere interrogatori, o atti di qualunque natura senza partecipare prima a V. E. la novita massine laddove si trattidi conservare il diretto dell'immunita Consolare prescrittomi dalla Corte che fino ad ora ho

daß er sich keinen Anordnungen füge, die nicht von den Amtsstellen des Gouverneurs von Cadiz herrührten; auch diesen würde er nur dann willfahren, wenn sie die Rechte und die Immunität, die ihm als österreichischem Generalkonsul zukamen, nicht verletzten und auch mit den Anweisungen des österreichischen Gesandten in Madrid übereinstimmten. Dieses Ansuchen von Seiten der spanischen Behörden wurde am 21. Februar 1777 gestellt. Am selben Tage wiederholte der Gouvernementssekretär von Cadiz, Don Antonio Velez, mündlich dieselbe Aufforderung, die von dem Abgesandten der Inquisition vorgebracht worden war. Da Greppi glaubte, daß er kraft seines Amtes gewisser Vorrechte genieße und deshalb die Abgabe der geforderten

---

conservata illibata con tanta gelosia. Non mi replico altro il Sigr. Veles, se non che riscrirebbe a S. E. la mia risposta per passarla poscia al Sigr. Commissario. Refflettendo pero che gli offici verbali sono soggetti ad alterazione, ed a mille inconveniente, tratteni il Sigr. Segretario, e gli feci per iscritto né termino indentici dell'ingionta copia la risposta medesima che promise di rimettere nelle proprie mani del Sigr. Governatore. Non saprei indogore colla mente cio che da me si pretendesse. Mi ha pero detto il commissario, ed assicurato il Sigr. Segretario non trattarsi di assunta che riguardi la mia persona od alcun mio Nazionale: ma per il gelose secreto non potermi dare altro indizio. Comunque siosi sarei scontentissimo di venire ricercato anco intorno ad altri, per la molestia non sapendone, e sapendone per le consequenze che potrebbero ricadere sopra le persone di cui si trattase, se mai possero cadute in qualche trasquessione o leggereza; benche non ho memoria di relazioni riguardanti questa materia.

Partecipio immediatamente la cosa a V. E. per toglier cogl'ordini suoi qualunque impedimento che avesse sospeso la mia partenza fissata per il guo: 3. del venturo Marzo. Se la sua lettera non mi trovera in Cadice, e che questo Tribunale insistesse in Madrid, potro meglio sotto la scorta di V. E. liberarmi da qualunque perguisizione.

Desiderarei prima di lascias Cadice che mi venissero le resoluzioni di V. E. sopra la libertà del Padre Michel, giacché opportuna si presenta l'occasione di una Nave per Genova. Quando per altro ritardassero ci accudira con equal attenzione il Sigr. Carlo Sigismondo Agazino mio sostituto, cui la seio le necessarie istruzioni, a cui V. E. potrà servirsi di indirizzare i suoi Commandi, ai quali sempre intento di ubbidire mi rossequo col più profondo rispetto.

Cadice 21. Febr. 1777.

F. Paolo Greppi.

P. S. Alle cinque del dopopranzo mi e stata presentata la risposta che qui compiegata ritroverà del Sigr. Governatore alla mia lettera di questa mattina. Osservarà V. E. quale interpretazione si è dato al senso della mia rappresentazione condizionala e le minaccie che per chiusa mi vengono fatte. La dipendenza mia degl'ordini da V. E. per qualunque emergenza, che inserga contraria tanto all'immunità personale quanto ai privileggi della Nazione; ed il denno preventivo del Sigr. de Giusti in nome di V. E. di non ommettere visite o quirisdizione dell'Inquisizione per Libri od altro se non violentato, e sotto protesta esigevano da me uana tale risposta che non esclude l'obbedienza dovuta all'autorità Reggia, ma

Erklärung verweigern dürfe, erwiderte er, daß er erst die Befehle des österreichischen Gesandten in Madrid abwarten müsse, um schlüssig zu werden, welchen Weg er in dieser Sache einzuschlagen habe. Auf diese Unterredung hin schrieb Greppi an den Gouverneur von Cadiz, Graf Xerena, und legte ihm die Gründe seines Vorgehens dar. Der Gouverneur teilte ihm in deutlichen Worten mit, daß die sogenannte Konsularimmunität ihn durchaus nicht von der Unterwerfung unter das Militärgesetz seines Wohnsitzes befreie. Er als Gouverneur könne Greppi nicht erlauben, sein Verhalten nach Instruktionen seines Hofes oder des Gesandten in Madrid zu richten, wo es sich doch um Vorschriften handle, die er als Einwohner von Cadiz zu achten verpflichtet

---

solo rimette all'intelligenza di V. E. come persona più immediata del Re la competenza degl'ordini di un Governatore che in questo caso non può rappresentare l'estensione dell'autorità Regia, ne impedirmi a ricorsi: siecome però egli minaccia di procedere colla forza, e che a questa devo cedere, V. E. giudicherà dalla seconda mia risposta, che pure compiego con quali riserve, spregazioni, ed intimazioni mi sottopongo agl'ordini: e domani farò procedere a qualunque dichiarazione le più vive, ed estese proteste per iscritto, e mi osterro dal darla, se le interrogazioni riguardarano, o influiranno sulle mie esenzione. Spero che questo conteguo sarà approvato da V. E. ed impeguo la sua protezione a sostenermi non solo nel caso che risolvesse procedere con positivi atti di violenza, ma per comprovare col meso di una lettere del Sigr. Segretario di Stato la ragionevolezza della mia differenza agli ordini, e determinazioni di V. E. e l'incompetenza delle interpretazione e delle minaccie di questo Sigr. Governatore; affin che cio possa servir di norma alla condotta del mio sostituto. Mi sono quasi prefisso di aspettare avanti di partire la risposta di V. E. cui mi abandono con cieca rassegnazione protestandomi di nuovo ut in literis.»

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 17. März 1777.

Das zweite Dokument ist Greppis Brief an den Gouverneur von Cadiz; er lautet wie folgt:

Traduzione della rappresentazione del Console Greppi al Governatore di Cadice Conte di Xerena.

Eccmo. Sigre. In conseguenza della instruzione della mia corte relativa all'immunità consolare, non posso dar compimento all'offizio che V. E. mi passo verbalmente per mezzo del Sn. Dn. Ant. Veles Segretario del Governo senza che me preceda la notificazione all'Eccmo. Sigr. Conte di Kaunitz Rietberg, Ambasciator Cesareo alla corte di Madrid: al qual fine parteciparò per l'ordinario d'oggia S. E. l'identico ufficio di V. E. e gli rimettero copia di questestassa risposta: Prevenendolo che mi comformerò in tutto agli ordini che S. E. stimerà competenti: ciò che a suo tempo participaro a V. E. Iddio quardi la vita di V. V. ecc. Cadice, 21. Febr. 1777. — Paolo Greppi.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 17. März 1777.

Das dritte Dokument ist Graf Xerena's Brief an Greppi, der lautet wie folgt:

Copia. Risposta del Governatore Illmo. Sigre.

«Vengo di ricevere colla data d'oggi il viglietto, nel quale V. S. Illma mi dice che in attenzione alle instruzione della sua Corte relative all'immunità Consolare,

wäre. Er fügt noch hinzu, es sei Greppi nicht erlaubt, die beabsichtigte Reise nach Paris zu unternehmen, bevor er ihm nicht die von dem Inquisitionskommissär verlangten Erklärungen abgegeben habe; es sei nicht seine Absicht, Leuten, welche für ihre Person eine Ausnahme in der Beobachtung der lokalen gesetzlichen Vorschriften verlangten, die Erlaubnis zum Aufenthalt zu geben. Greppi wandte sich wieder an den österreichischen Gesandten, Graf Dominikus Kaunitz Rietberg in Madrid um weitere Instruktionen, wie er sich in diesem Falle zu verhalten habe. Graf Kaunitz erklärte nun in einer mit Bezug auf diese Angelegenheit verfaßten Denkschrift an Graf Floridablanca am 1. März 1777, daß Greppi in der schwebenden Streitfrage

---

non può dar compimento all'officio verbale, che gli passai per mezzo di Dⁿ. Antº. Veles, Segretario di questo Governo, senza che ne preca della notificazione all'Eccmo Sigre. Conte di Kaunitz Rietberg Ambasciadore Cesareo in Madrid, al quale participa V. S. coll'ordinario d'oggi il mio officio, rimettendo gli copia della risposta, che mi da: colla prevenzione che si conformerà in tutti agli ordini che stimar è competenti, e che me participerà a suo tempo.

Informato del riferito devo dire a V. E. che non può tenere instructione della sua Corte, che lo essentino, mentre risiede in questi Regni, della giurisdizione, Militare, alla quale per i trattati di pace stanno soggetti tuti i Vasali de Principi Amici di S. M. Cath. ed i Consoli che risiedono in Ispagna, come consta a V. E. ed è noto per esperienza, poichè in differenti assunti che gli occorsero, si ha sottomesso, como è di giusto alla giurisdizione militare che animinestro . . . . . e che non può ne deve obbedire agl'ordini che gli communico come Governatore Militare di questa Piazza senzache preceda il notificarlo all'Eccmo. Sigr. Ambasciatore della Corte di Vienna in Madrid; proposizione molto distante d'ogni fondamento, poiche nessun Sovrano had'acconsentire, che vi sia ne' suoi Regni persone che non stigno soggetto alla sua giurisdizione per esser Stranieri Sudditi d'altri Prinzipi sua Giudice necessitino della condescendenza dei Ambasciatori delle altre Corti per esser obbediti di quelli che risiedono ne'suoi domini.

Credo che V. E. convinto di queste raggioni, mi obbedira inconzinente, faccendo, che gli ordonai tanto per la qualita privilegiata dill'asunto, che non permette dilunghe, quanto per la prossimita del Viaggio che si propone di fare, il quale non gli permettero d'interprendere senza aver prima fatto l'espressa Dichiarazione.

Iddio guarde V. E.

Cadice 21. Febr. 1777. Il Conte di Xerena.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 17. März 1777.

Das vierte Dokument ist Floridablancas Antwort an den Gesandten Kaunitz, die lautet wie folgt:

Risposta del Cavaglier Monino alla Memoria del 1mo Corte.

Eccza. Dell'ufficio del 1mo. del corte tratta V. E. del caso arrivato ultivamente an Dn. Paolo Greppi, Console di S. M. Imple. in Cadice, a mottivo d'avere il commissonato del Tribunale dell'Inquisizione preteso, che il riferito Console si presentasse a sua casa per fare una dichiarazione, e d'asergli il Governatore della

entschieden korrekt gehandelt habe. Graf Xerena jedoch hätte einem k. k. Beamten gegenüber ein Benehmen an den Tag gelegt, das durchaus nicht einwandfrei sei. Es sei unbedingt notwendig, daß Graf Xerena sofort über die Rechte und Privilegien der Konsuln in Spanien genauestens aufgeklärt werde. Er führte ferner aus, daß die Immunität der Konsuln durch Artikel 28 des Vertrages von 1775 ausgesprochen worden war, welcher bestimmte, daß kein in Spanien lebender Fremder der lokalen Jurisdiktion des Distriktes, in welchem er wohnte, unterworfen sei. Ein Konsul habe nur den Befehlen seines Gesandten und Ministers zu gehorchen, auch bestehe die Konsularimmunität heute

---

stessa piazza intimato di doverlo eseguire: al, qual proposito si duole V. E. dei termini, nei quali è concepita la lettera che il Conte di Xerena scrisse a Dⁿ. Pablo Greppi, e de non aversi osservatore a favore del medesimo le esenzione e prerogative corrispondenti al suo impiego.

Non ho lasciato di render conto al Re del citato ufficio, allo stesso tempo che lo feci delle lettere, colle quali il Governatore di Cadice ha informato diffusamente sulle circonstanze del caso di cui si tratta. Intesa del tutto S. M. non ha potuto ameno di considerare come regulare e prudente la condotta del citato Governatore, tanto per non aversi trattato di cagionare la misma vessazione nella casa e persona di Don Paolo Greppi, ma unicamente di doversi rendere a afre une diachiarazione, o evacuare una citazione, nella casa di un terzo; come perchè in qualità da lui i Consoli in un numero infinito di casi: confer, andolo loro medesimi coi loro continui ricorsi alla sua summenzionata giurisdizione militare, fuggendo all'ordinaria; di manere che sarebbe contra contradittorio l'ammetterla a loro favore ogni qual volta che ad essi convenisse, e il ricorsare di riconiscerla per leggitima, quando, parebbe del caso.

E notaria la protezione, come pure i riguardi che si devono ai Consoli forestieri. Ma non avendo essi carattere publico, ne godendo delle immunità o esenzioni che solamente potebbero essigersi dai ministeri di primo o secundo ordine: non ha in questa parte mancato il Governatore alla considerazione dovuto al Console Greppi. Mi permetta però V. E. di significarle, che quand'anche per uno Sbaglio non avesse avuto quel capo facultà sufficiente per ordinare al Console di passare a fare una semplice dichiarazione d'avanti un Ecclesiastico /il che non sussite/ vi sarebbe sempre una gran distanza tra questa leve mancanza, e ciò che V. E. vuol qualificare di *condotto indecente*, della quale è incapace di qualsivoglia modo il succenato Governatore. In conformita di questi antedendenti dirò a V. E. che può esser sicura che molestera Dⁿ. Paolo Greppi o qualunque altro console Imple., che gli succederà, ne lasciara il medesimo di sperimentare lo stesso attenzione e riguardi, come i Consoli della Nazione le più privilegiate; ma che si deve egualmente de lui esigere, che si presti a tutte le cose equitative, riconoscendo la giurisdizione militare e l'autorità, che immancabilmente esercita ogni qualunque Capo o Governatore stabilita di S. M. Con tale occasione mi ripetto agl'ordini di V. E. ecc. Al Pardo 14 Marzo 1777. Di V. E. Divmo ed Obbdmo See il Conte di Floridablanca. — Al Signⁿ Conte di Kaunitz. Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 17. März 1777.

noch zu Kraft. Der spanische Konsul in Hamburg, einer von Österreich abhängigen Stadt, genieße ebenfalls Immunität, darum sei es notwendig, daß die spanische Regierung augenblicklich Schritte ergreife, welche in definitiver Weise ihre Stellungnahme zu dieser wichtigen Angelegenheit festsetze.[14]) Floridablanca antwortete, er habe das Vorgehen des Gouverneurs von Cadiz richtig und klug gefunden. Die Immunität der Konsuln käme hier nicht in Betracht und natürlich müßten sich alle fremden Konsuln den Gesetzen und Gebräuchen des Distriktes, in welchem sie wohnten, unterwerfen, auch sollten sie der Militärgerichtsbarkeit unterstehen.

Der Fall Greppi war eine große Enttäuschung für die österreichischen Handelsinteressenten in Spanien und nicht zuletzt für den Grafen Kaunitz. In dem Berichte vom 17. März 1777, in welchem er diesen Fall behandelte, gibt er zu, daß diese sogenannte Konsularimmunität nie rechtskräftig war. Er war der Meinung, daß, wie im Vertrag von 1725 vorgesehen wurde, sowohl die Konsuln und Vizekonsuln als auch die in Spanien handeltreibenden Österreicher die Autorität, Freiheit und Immunität genießen müssen, welche der am meisten begünstigten Nation in Spanien eingeräumt wurde. Er hielt es für unerhört, daß ein englischer oder französischer Konsul vor das Inquisitionstribunal gerufen werde. Auch gab er zu, daß durch die königliche Order von 1765 alle ausländischen Konsuln dem Militärgesetz des Distriktes, in welchem sie wohnten, unterstellt wurden. Dieser königliche Erlaß war aber nie in Kraft getreten und deshalb ungiltig. Er schloß mit der Bemerkung, daß die spanische Regierung ohne Zweifel berechtigt sei, die Gesetze, welche die eigenen Untertanen betreffen, zu ändern; was jedoch die Änderung der Gesetze für die Ausländer anbelange, so müsse eine gegenseitig angenommene Interpretation für die Zeit, in welcher das Gesetz in Kraft war, berücksichtigt werden.[15])

---

[14]) Vergl. den Brief Kaunitz' an Floridablanca.
Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 17. März 1777.

[15]) „Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Consularimmunität nie Artikel seye, welcher eines Teils gewißlich begründet; andertentheils niemals, auf eine klare und umständliche Art, bestimmt worden. Obwohl die Consuls der fremden Mächte an das nämliche Völkerrecht, über welchem die Ministers von verschiedenen Klassen leben, im Grund keine Theil haben, so gehören ihnen doch gewisse Vorrechte zu, welche mit einer gänzlichen Unterwürdigkeit gegen die Land Obrigkeit, nicht wohl vermeidbarlich sind. Kraft des Vortrags vom Aº. 1725 zwischen dem k. k. Hof in Spanien, sollen die beyderseitigen Consuls alle jene Rech-

Wir haben diesen Fall so eingehend behandelt, weil er für unsere Frage wichtig ist. Dieser Akt der spanischen Regierung, zu Beginn von Floridablancas Ministerium, legt in nicht mißzuverstehenden Worten den Wunsch der spanischen Regierung dar, die Fremden (die Konsularagenten mit inbegriffen) ihren Gesetzen und dem Rechtsspruch ihrer Gerichte zu unterwerfen. Floridablancas Handlungsweise bestand nicht darin, neue Gesetze ins Leben zu rufen, noch Änderungen von bestehenden Verträgen zu erzwingen, sondern sie zielte auf die Wiederbelebung der alten Gesetze, auf die Abschaffung von Mißbräuchen, wodurch Mißverständnisse oder falsche Interpretationen der bestehenden Gesetze entstanden waren. Dieser Fall zeitigte eine neue königliche Order von 1777, welche den alten Erlaß von 1765, der diese Konsularangelegenheiten betraf, wieder in Kraft treten ließ.

Außer diesem berührten noch zwei andere Fälle die österreichische Konsularfrage in Spanien, nämlich der „Arabetfall" und der „Barthelemyfall". In diesen beiden Angelegenheiten begingen die Österreicher in bezug auf Beglaubigungsdokumente eine grobe Nachlässigkeit. Greppi hatte sich dieselbe Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen wie auch Bertholdi, der Vorgänger Arabets. War es Unkenntnis des spanischen Gesetzes oder große Gleichgültigkeit oder absichtliche Nachlässigkeit, die das Verhalten der österreichischen Beamten veranlaßte, immerhin steht fest, daß sie es unterlassen hatten, sich mit den nötigen Beglaubigungspapieren zu versehen. Pierre Arabet war 1779 zum k. k.

---

ten, Autoritäten, Freiheiten und Immunitäten genießen, von welchen die Consuls der begünstigten Staaten im Besitz sind. Es ist niemals gehört worden, daß ein englischer oder französischer Consul zu dem Inquisitionsgericht citiert worden seyn und sich bey demselbens gestellet habe. Freylich des Gesetz von 1765 (nach welchem man hier sich in dieser Materie, richtet, und dieserwegen zu Euer Fürstlichen Gnaden hoher Einsicht befördert sind) unterweyset die fremde Consuls den Militärobrigkeit. Gleichwie aber dieses nie willkürlich hinzugesetzet und in keinem Traktat bedungen ist: so kann es auch in Ansehung der deutschen Nation keine Kraft haben . . . . Dies ist um so gewisser, als die fremde Consuls zu Cadiz beständig Sorge getragen, allen derbey Anmessungen zu widerstehen; und was die Inquisition anbelanget, ist es außer allem Zweifel, daß vor einem Jahre oder zwey diese Stelle sich wohl in Acht genommen hätte einen solchen Schritt zu wagen. So veränderlich als die Gesetzgebung in Ansehung der Untertanen seyn mag; so müssen doch die fremden Nationen meines geringsten Ermessens einmal für alle, und auf eine unstreitige Art wissen, an was sie sich zu halten haben."

Berichte des Gesandten Kaunitz an den Fürsten Kaunitz, Reichskanzler d. d. Aranjuez 17. März 1777.

Generalkonsul in Alicante als Nachfolger des verstorbenen Bertholdi ernannt worden. Da er ohne die nötigen Papiere nach Alicante kam, war es vorauszusehen, daß die Obrigkeiten in Madrid und in Alicante diesem merkwürdigen Falle eine besondere Aufmerksamkeit schenken würden. Die kaiserliche Regierung in Wien berief auf den höchsten Posten im Konsulatsdienst einen Mann, der nicht einmal die nötigen Papiere besaß. Dies mußte natürlich den Einspruch der spanischen Regierung herausfordern, die Aufklärung über die Personalien des neuen Konsuls verlangte und zu wissen wünschte, ob er wohl einen für die Stellung in Alicante wünschenswerten Charakter habe. Verschiedene Fragen über sein Vorleben, seine Religion und sein Geschäftsgebaren wurden von der Abteilung für Auslandhandel im Ministerium gestellt.[16]) Arabet, unfähig, die nötigen Papiere zu beschaffen, wandte sich an den Gesandten Kaunitz um Hilfe. Kaunitz schrieb an Floridablanca und ersuchte ihn, Arabet zu gestatten, sein Amt als Generalkonsul zu Alicante ausüben zu dürfen auch vor Ankunft seiner Beglaubigungsdokumente. Verkehrsschwierigkeiten, welche durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg entstanden waren, verlangsamten und erschwerten die Verbindung mit der Wiener Regierung. Diesen Umständen möge der Minister Rechnung tragen und eine gewisse Frist gewähren. Kaunitz fügte noch die Erklärung bei, es bestehe das dringende Bedürfnis nach einem offiziellen Vertreter für Handel in Alicante und daher müsse Arabet die Erlaubnis erhalten, dort zu verbleiben.[17]) Dieses Verlangen war ebenso billig wie berechtigt, zumal Arabet die nötigen Kenntnisse besaß. Floridablanca hegte den Wunsch, Österreich gefällig zu sein.

Ende November trafen die Beglaubigungsdokumente ein und Arabet blieb in seiner Stellung als k. k. Konsul in Alicante, solange Floridablanca als Minister tätig war. Nicht so glücklich war Antonio Barthelemy, welcher 1780 zum Vizekonsul in Carthagena ernannt worden war. Auch er hatte die Erlaubnis erlangt, das Amt eines Vizekonsuls auszuüben, noch bevor die nötigen Papiere eintrafen. Diese kamen zu Beginn des Jahres 1781 an. Doch hatte inzwischen Barthelemy durch sein Verhalten Mißtrauen wegen seiner Charaktereigenschaften erregt.

---

[16]) Vergl. Beilage zum Berichte Kaunitz Madrid, 25. August 1779.

[17]) Vergl. Bericht Kaunitz d. d. St. Ildefons, 6. August 1779, Archiv Wien.

Am 31. Mai 1781 teilte Floridablanca dem Grafen Kaunitz brieflich mit, daß Herr Barthelemy nicht länger Vizekonsul in Carthagena bleiben könne wegen seiner Unehrlichkeit und seiner allgemeinen Unfähigkeit diesen Posten auszufüllen.[18]) In beiden Fällen sieht man den festen Entschluß Floridablancas, die Konsularbeamten unter die Gesetze und die Gebräuche der Orte zu stellen, in denen sie lebten. In dem dritten Fall, der Barthelemy betraf, zeigte er seine bestimmte Absicht, sich selbst die Entscheidung über die erforderlichen Charaktereigenschaften eines nach Spanien abgeordneten Konsularagenten vorzubehalten. Auf diese Weise gelang es Floridablanca eine Norm festzustellen, die ihm als Basis für alle derartigen Angelegenheiten diente. So wichtig diese Konsularfrage an und für sich war, so reichte sie in ihrer Bedeutung doch nicht an andere, die bald erörtert werden sollten. Es handelte sich um Abänderungen der bestehenden Verordnungen oder in einigen Fällen um eine abweichende Interpretation derselben.

Von den königlichen Verordnungen, welche auf den Handel der spanischen Monarchie Bezug haben, ist vor allem der Erlaß vom 21. Februar 1778 zu erwähnen, welcher den freien Handel mit Buenos Aires, der Provinz Rio de la Plata, mit Peru und dem Königreich Chile, sowie mit allen bewohnbaren Häfen an der chilenischen Küste, den folgenden Häfen gewährte: Sevilla, Cadiz, Alicante, Barcelona, Santander, Coruña, Gijon, Polusa und Sta. Cruz von Teneriffa.

---

[18]) Der Brief, welchen Floridablanca an den Gesandten Kaunitz in Sachen des Vizekonsuls Barthelemy schrieb, lautet:

Traduction.

Votre Excellence,

Monsieur! Des informations prises sur les circonstances de Dn. Antonio Barthelemy, nommé par le Consul de S. M. I. à Alicante pour Viceconsul à Carthagène, il résulte, qu'il n'est point convenable pour cet emploi, et tandis que, outre qu'il est d'un génie inquiet et fourbe, il y a de quoi douter de sa bonne foi, ayant été convaincu en justice y avoir manqué en divers accomodements et négoces; sur quoi S. M. n'a pas trouvé convenable de lui accorder l'approbation qu'il sollicitoit. Et j'en donne avis à V. E. afin que en conséquence, Elle puisse prévenir le susdit Consul de nommer un autre sujet, dans lequel il ne se réunissent point pareilles nullités; et désirant des occasions reitérées de complaire à V. E. je prie etc.

Aranjuez, le 31 de Mai 1781. Le compte de Floridablanca.

P. S. J'inclue à votre E. la nomination originelle à S. E. Mr. le Comte de Kaunitz Rietberg.

Beilage zu dem Berichte Kaunitz d. d. St. Ildefons, 3. Sept. 1781.

Dieser Erlaß, welcher den freien Handel zwischen diesen spanischen Häfen und Neuspanien sicherte, war von großer Wichtigkeit für die Handelsbeziehungen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien, berührte aber nur indirekt die Interessen der Österreicher. Er eröffnete Spanien neue Absatzgebiete für seine einheimischen Produkte. Die Fremden konnten zwar mit Neuspanien Handel treiben, aber nur durch die Vermittlung Spaniens, da der direkte Handel mit Neuspanien fremden Nationen verboten war. Dieser Erlaß hatte auch eine besonders nachhaltige Wirkung auf den unerlaubten Handel. Wir haben bereits an anderer Stelle von dem in Spanien so verbreiteten Schmuggel gesprochen und angedeutet, daß Floridablanca sich alle Mühe gab, diesen Mißbrauch abzuschaffen. Es war nicht leicht, diesen immer mehr um sich greifenden Krebsschaden zu beseitigen. Der Minister unterzog sich einer überaus undankbaren Aufgabe, deren Lösung ihm allerdings nur teilweise gelang. Spanien zu dieser Zeit und unter den gegebenen Umständen ganz vom Schmuggel zu befreien, war eine reine Unmöglichkeit. Der Widerstand der spanischen Schmuggler war nicht so groß als die Opposition der fremden Nationen gegen den Versuch, den königlichen Erlaß durchzuführen und dem Befehl des Königs, diese Angelegenheit im Auge zu behalten, Achtung zu verschaffen.

Es war eine notorische Tatsache, daß die meisten Schmuggler sich aus Fremden rekrutierten, unter denen die Österreicher eine bedeutende Rolle spielten. Es galt vor allem, den Begriff des „unerlaubten Handels“ klar zu machen und festzustellen, um welche Waren es sich handelte und wer diesen Handel betrieb. Aber wie konnte man dies feststellen, wenn nicht durch die weitgehendste und vollständigste Untersuchung der Waren, die in Spanien zum Verkauf eingeführt wurden? Zu diesem Zwecke mußte der Inhalt der Schiffsladungen untersucht werden. Diese Obliegenheit war den spanischen Zollbeamten erschwert. Um ihnen ihre Aufgabe zu erleichtern, ermächtigte sie der König durch den Erlaß vom 16. November 1778, ohne weitere Erlaubnis ungehindert die verdächtigen Schiffe, sowie die Verkaufs- und Lagerplätze zu untersuchen, sobald die Schiffsdokumente über die Ladung einen Zweifel aufkommen ließen. Das war eine Maßregel, die der Sache auf den Grund ging und die in einer für die Ausländer höchst lästigen Weise ausgeübt werden konnte. Diese Verordnung allein hätte jedoch noch nicht einen so großen Widerstand bei den Fremden erregt. Was sie am schwersten traf, war die Nicht-

achtung ihrer Rechte und Privilegien, die ihnen durch die bestehenden Verträge zugesichert waren und besonders die den spanischen Beamten erteilte Vollmacht, jeden Handelsplatz und jedes Warenlager, das schmuggelverdächtig erschien, zu durchstöbern und zwar ohne Hinzuziehung des zuständigen Konsuls. Der energische und beharrliche Protest gegen diesen Erlaß bewirkte, daß er nicht in Kraft treten konnte. Aber Floridablanca gab die Hoffnung nicht auf. Indem er die durch den französisch-englischen Krieg geschaffene Lage ausnützte, erließ er am 26. Oktober 1779[19]) eine neue Verordnung, in welcher den Kapitänen und Besitzern aller Schiffe, die spanische Häfen anliefen, genaue Vorschriften gemacht wurden. Die in diesem Erlasse getroffenen Maßregeln verdienen erörtert zu werden, da die beiden Generalkonsuln Arabet und Greppi deren Durchführung für unmöglich hielten. Er enthielt die Vorschrift, daß Schiffskapitäne und Besitzer fremder Handelsschiffe innerhalb vierundzwanzig Stunden nach ihrem Eintreffen in einem spanischen Hafen eine beglaubigte bis in alle Einzelheiten durchgeführte Erklärung abzugeben hätten über Anzahl der Ballen, Verpackung, Fracht, Tonnengewicht der in der Schiffsladung enthaltenen Waren, welche für den Hafen bestimmt waren, in den das Schiff eingelaufen war. Außerdem forderte man die Angabe der Marken, Zeichen und Nummern aller dieser Güter, die Adressen der Personen, an welche die Sendungen abgeliefert werden sollten; dazu kam eine Aufstellung der Ballen, die für andere Zollstationen bestimmt waren; ihre Verpackung und ihr Gewicht mußte eigens angegeben werden, sowie auch die Sorte der in jedem Frachtstück enthaltenen Waren, ob es sich um Leinen-, Seide-, Wolle- oder Galanteriewaren handelte usw. Jeder Ballen, jede Verpackung, jede Tonne, jedes Frachtgut, welche das Schiff mit sich führte, mußte genau benannt werden, nicht in einer allgemeinen unbestimmten Form, wie dies in spanischen Häfen üblich war. Von dieser Verpflichtung waren auch die Spanier nicht entbunden. Ferner wurde verlangt, daß die für den Einlaufhafen bestimmten Güter innerhalb vierzehn Tagen ausgeschifft sein mußten; die Güter, die nach Sevilla, Sta. Maria, Xeres und St. Lucas zu befördern waren, konnten in diese Häfen gebracht werden unter der Vor-

---

[19]) Vergl. die «Traduction du Memoire Circulaire de Mr. le Cte de Floridablanca aux Ambassadeurs et Ministres Etrangers résidents à Madrid, touchant le commerce et navigation étrangère dans les Ports d'Espagne, à L'Escurial le 26. Okt. 1779. Il y a Beilage zu dem Berichte Kaunitz d. d. Escurial, 1. Nov. 1779.

aussetzung, daß die Vorschriften dieses Erlasses erfüllt waren. Dadurch konnte aber die Einfuhr von Waren in Inlandhäfen nicht verhindert werden, die durch besondere Verträge eingeführt werden durften, allerdings mußten auch in diesem Falle die oben angeführten Bedingungen erfüllt sein. Die buchstäbliche Durchführung einer derartigen Maßregel vereitelte natürlich ganz und gar den unlauteren Handel und war ein mächtiger Schutz gegen Kriegskontrebande. Diese Vorschrift machte auf die Ausländer ebenso wenig Eindruck wie die vorhergehende. Floridablanca war jedoch nur teilweise erfolgreich in ihrer Durchführung. Anläßlich der „Jeune Jean"-Sache 1781 beklagte sich sowohl Graf Kanitz wie Greppi, daß der erwähnte Erlaß nie rechtskräftig geworden war, weil die Regierung unterlassen hatte, ihn in allen die fremden Nationen betreffenden Fällen anzuwenden. Der königliche Erlaß vom 18. November 1781, eigentlich nur eine Auffrischung desjenigen von 1779, bewies, daß die getroffene Maßregel nicht beachtet wurde.

Die in den Jahren 1778 und 1779 angestellten Versuche, den unlauteren Handel abzuschaffen, scheiterten. Der Erlaß von 1781 erfuhr dasselbe Schicksal. Floridablanca gelang es zwar, 1783 die Ausländer zur Beobachtung dieser Vorschriften zu zwingen, die nach seiner Ansicht für spanische Interessen wesentlich waren; und sie unterwarfen sich, wenn auch widerwillig, diesen Anordnungen. In einem königlichen Erlaß vom 24. Oktober 1782 hatte Floridablanca, um den vorübergehenden oder ständigen Aufenthalt der Ausländer in Spanien zu regeln, bestimmt, daß sie nicht mehr einem Sondergericht oder Militärgericht unterstanden, sondern sich dem Rechtsspruch der ordentlichen Gerichte zu fügen hatten. Gegenstand dieser Verfügung war die Einführung einer gegenseitigen[20]) Gerichtsbarkeit, nach welcher

---

[20]) Hier folgt eine Kopie des fraglichen königlichen Erlasses.

Traduction.

Royale Cedula du 24. October 1782 touchant les Etrangers domiciliés ou Passagers.

Sachez, que comme il est parvenu à ma R^la^ connaissance qu'en differents pais Etrangers, quand quelques uns de mes Sujets, soit Militaires ou autres qui y passent quelque délit contre les loix du pays, on fait instruire leurs Procès par les Justices ordinaires en leur imposant les peines convenables, sans remettre les Délinquants aux Tribunals Espagnols. J'ai trouvé à propos, pour mon ordinance R^le^ communiquée à mon Conseil le 30. Juillet de cette année, de mani-

der Ausländer in Spanien genau so behandelt werden sollte, wie der Spanier im Auslande. In dieser Verordnung war ein sehr wesentlicher Punkt nicht aufgeführt, die Überweisung der Ausländer an jene Orte, wo sie am besten und folglich am wirksamsten kontrolliert werden konnten. Das war eine teilweise Ausführung seines Vorhabens, Spanien von jeder Spur fremder Macht zu befreien. Wir müssen uns fragen, in welchem Zusammenhang diese Gerichtsbarkeit der Ausländer mit dem unerlaubten Handel steht. Die spanische Regierung kam auf diese Weise zu einer besseren Beherrschung der Situation. Der Ausländer, der sowohl den Zivil-, als auch den ordentlichen Gerichten unterworfen war, konnte den gegen ihn getroffenen Maßregeln weniger Widerstand leisten; auch hatte man ihn besser in der Hand, wenn er sich eines Mißbrauchs schuldig machte.

Die bisher gemachten Erfahrungen konnten weder Floridablancas Nationalgefühl noch seine Politik ändern. Sie bestärkten ihn nur in der Verfolgung seiner Pläne. Seine Überzeugung und das Vertrauen seines Königs, das mit der Zeit noch wuchs, trieben ihn unablässig vorwärts in dem Bestreben, auch die letzte Spur fremder Herrschaft in Spanien zu vertilgen. Es war ihm schon gelungen, wie wir gesehen haben, dem unglücklichen Ausländer, der vorübergehend oder ganz nach Spanien kam, viele Rechte und Privilegien zu entziehen, worauf er nach dem Gewohnheitsrechte Anspruch zu haben glaubte. Aber es bestanden noch andere Vorrechte. Eines der wichtigsten war, seine

---

fester la Règle de réciprocité que j'ai jugé convenables d'établir dans mes Royaumes, pour les cas qui pourront se présenter avec les Etrangers qui y passent ou qui y résident.

Et la susdite R^le^ Ordonnance ayant été examinée en mon Conseil avec la Consulte de mes fiscaux du 1er du mois, il m'a rendu son avis là-dessus, en conformité du quel il a été résolu par ma R^le^ Resolution qui a été publiée et dont l'exécution a été ordonnée en mon Conseil le 10 de ce mois d'expédier cette Cedula par la quelle je vous ordonne à tous et à chacun de vous en vos Emplois et Jurisdictions, de procéder en suivant la Règle de la réciprocité contre les Etrangers Passagers ou domiciliés, de quelque Nation qu'ils soient, qui se rendraient coupables de quelque Délit dans vos Districts, ou qui enfreindroient les lois publiques, en leur formant le procès, et en leur imposant les peines dues, conformément aux loix du Royaume, et aux Pragmatiques R^les^ ainsi que cela se pratique avec les Naturels de mes Royaumes, sans permettre qu'il se forme là-dessus aucun Conflict quelconque etc.

Beilage zum Berichte des Grafen Kaunitz d. d. Madrid, den 5. Februar 1783. Archiv Wien.

Sache in einer Handelsstreitigkeit vor ein Militärgericht bringen zu dürfen, in welchem ein Mann seiner eigenen Nation zusammen mit den anderen Richtern das Urteil fällte. Aber nach Floridablancas Ansicht hatten die Ausländer keinen Anspruch auf dieses Vorrecht, denn es bestand nicht zu Recht. Wenn man den Ausländern derlei Vorzüge einräumte, kamen die Spanier selbst zu Schaden. Es darf uns daher nicht wundern, daß Floridablanca 1785 den Ausländern alle diese Rechte entzog. Erstaunlich ist nur, daß dies nicht schon längst geschehen war. Im Jahre 1785 wurde durch eine königliche Verfügung bestimmt, daß in Zukunft alle Handelsstreitigkeiten, in die ein Ausländer verwickelt war, vor das Konsulatsgericht gebracht werden müssen. Das spanische Konsulatsgericht war unter der Regierung Carls V. errichtet worden.[21]) Es bestand aus zwei Konsuln und einem Prior und befaßte sich hauptsächlich mit Streitigkeiten, die aus dem Handel mit Indien entstanden. Diesen Gerichtshöfen hatten nun die Ausländer ihre Streitigkeiten zu unterbreiten. Abgesehen von dem Protest, der immer gegen Änderungen und Neuerungen gemacht wurde, entfesselte diese Verordnung einen heftigen Kampf der Fremden gegen diese Art von Gerichtshöfen. Dem Gesetze nach waren sie dem Spanier gleich gestellt, aber sie wußten ganz gut, daß diese Gleichberechtigung nur eine theoretische war; in der Praxis nahm der Ausländer dem Spanier gegenüber eine weit untergeordnete Stellung ein. Er fühlte wohl, daß diese Gerichte, deren Mitglieder seine eigenen Konkurrenten und ihm als dem Ausländer immer feindlich gesinnt waren, seinen Fall immer parteilich behandeln würden. Die Österreicher erkannten sofort die Tragweite dieser Bestimmung, zumal als Richter Männer fungierten, die wegen Mangel an Bildung, sowie wegen gänzlicher Unkenntnis in rechtlichen und technischen Dingen unfähig waren, eine Handelsstreitigkeit zu beurteilen, in die auch ein Österreicher verwickelt war. Deshalb arbeiteten sie natürlich beständig und unablässig gegen das Inkrafttreten dieser Bestimmung, aber ohne Erfolg. Floridablanca war in dieser Zeit der unumschränkte Herrscher von Spanien, und die Hoffnung, ihn von dem einmal eingeschlagenen Weg abzubringen, war vergeblich, ja sogar gefährlich. Zu heftige Opposition war unpolitisch; dies

---

[21]) Vergleiche den Brief des Grafen Paul Greppi an Humburg, Cadiz, November 1785, (das Datum des Tages fehlt).

Beilage zum Berichte Humburgs d. d. Madrid, den 14ten November 1785.

beweist der Fall des toskanischen Schmugglers Kapitän Niccolo Parodi, der in demütigender Weise für die Beteiligten endete, denn die spanischen Häfen wurden ihm, als einem Schmuggler und Friedensstörer, verschlossen.[22])

Floridablanca hatte in seinem Bestreben, Gewerbe und Industrie zu heben, es für nötig befunden, entweder die Einfuhr von Artikeln, die Spanien selbst herstellen konnte, gänzlich zu verbieten oder über das ganze Land einen Schutzzoll zu verhängen. Das Einfuhrverbot, das er 1779 versucht hatte, konnte er nicht aufrecht halten, aber die Verhängung des Schutzzolles 1783 gelang ihm. Mit einem allgemeinen wichtigen Zolle wurden in diesem Jahre die Waren aller Nationen belegt. Die kaiserlichen Leinenwebereien in Schlesien und in den Niederlanden wurden von diesem neuen Zoll in weitgehendstem Maße betroffen. Daraus ergab sich ein Protest gegen den Einführungszoll auf Leinwand, und die Webereien versuchten sogar Floridablanca zu bewegen, ihnen den Einfuhrzoll auf Leinen zu erlassen. Floridablanca wies darauf hin, daß das Gesetz für alle gleich und daß alle gezwungen wären, das Gesetz zu beobachten. Bis zu welchem Grade er seine Ansicht über die Gleichheit aller bei Anwendung dieses so wichtigen Zollgesetzes durchführte, wird durch die Frage illustriert, wieviel Waren ein Gesandter oder Minister zu seinem eigenen Bedarf einführen konnte. Er wollte, daß die Menge der für den persönlichen Gebrauch von Ministern und Gesandten importierten Waren ebenfalls dem Erlaß von 1783 unterworfen werde. Die Frage tauchte in der Zeit auf, in welcher Graf Kageneck, der Nachfolger des Grafen Kaunitz Rietberg, sein Amt antrat. Der Termin von sechs Monaten, innerhalb welcher die für den persönlichen Gebrauch von Gesandten und Ministern bestimmten Gegenstände zollfrei eingeführt werden konnten, begann mit dem Tage ihrer Ankunft im Zollgebäude des Hafens oder an der Landesgrenze. Eine vollständige Liste dieser Waren mußte dem Finanzminister vorgelegt werden, der sie dem König unterbreitete. Erst nach der eventuell nötigen Einschränkung der zollfreien Einführung gab der Minister die Erlaubnis zur zollfreien Abgabe der Waren. Die in dieser Liste nicht aufgeführten Gegenstände wurden konfisziert und

---

[22]) Vergl. Kageneck, der den Fall Capitän Parodi so schildert in der Note an Mr. Fardet, k. k. Vizekonsul in Carthagena, Juni, den 5. 1787.

Vergl. Beilage zum Bericht Kageneck d. d. Madrid, 25. Juni 1787.

diejenigen, deren zollfreie Einfuhr nicht erlaubt war, wurden so lange zurückbehalten, bis sich eine Gelegenheit fand, sie an den Ort zurückzuschicken, woher sie gekommen waren. Die Minister und Gesandten wurden ersucht, ihre Privilegien nicht zu mißbrauchen durch die Einfuhr zu großer Mengen oder von Waren, deren Einfuhr verboten war.[23])

Im Jahre 1787 war es Floridablanca gelungen, alle in Spanien wohnenden Ausländer zur Anerkennung der Gesetze zu zwingen. Schwierig war es zu verhindern, daß fremde Handelsleute spanische Häfen anliefen und versuchten die Gesetze zu umgehen. Um dies zu vereiteln, wurde durch den königlichen Erlaß vom 2. Februar 1788 verboten nicht freie Häfen als Freihäfen zu behandeln. Das war ein schwerer Schlag für die nicht freien Häfen von Ferrol, Mahon, Denia, Venicarlos, Binaros und Morviedo, ebenso wie für die Ausländer. Ausländische Waren konnten in diese Häfen nur auf spanischen Schiffen, die spanische Waren und Früchte ins Ausland geführt hatten, gebracht werden. Den spanischen Schiffen war es auch gestattet, Küstenhandel zu treiben, d. h. Handel zwischen freien und nicht freien Häfen und umgekehrt.[24]) Die Ausländer machten gegen diesen Erlaß Einwände mit der Begründung, daß er bestehenden Verträgen widerspreche. Darauf erwiderte Floridablanca, daß zu Freihäfen nur Plätze erklärt würden, welchen der König dieses Privilegium verleihen wollte.[25])

---

[23]) Der folgende Paragraph wird Floridablancas Position illustrieren:

Que quoique Sa M^te^ permettra parmi les équipages qui arriveront durant les six mois de franchise, l'importation modérée des effets de consommation de l'Ambassadeur ou du Ministre, outre ses meubles, sa Garderobe, ou d'autres effets pour son usage. Elle desire et s'attend qu'on n'abusera point de cette grâce, pour introduire des marchandises en grande quantité et beaucoup moins celles qui sont défendues pour ne pas autoriser les soupçons que les domestiques ou les Voituriers auroient commis ces fraudes, et ne point mettre Sa M^te^ dans la necessité de modérer l'introduction et d'ordonner qu'on le fasse resortir du Royaume, comme Elle le fera dans le cas ou on aura trouvé de l'excès.»

Das ist ein Teil der Note Floridablancas an Kageneck vom 30. Januar 1787. Das Ganze ist eine Beilage zum Berichte Kagenecks d. d. Madrid, den 22. Febr.1787.

[24]) Malaga war zum Freihafen erklärt worden durch ein königliches Dekret vom 9. Dez. 1788. Valencia wurde Freihafen durch königliches Dekret vom 2. Februar 1788.

[25]) Floridablanca erklärte in einer Note an den Handelskommissär für Holland M. Aubert seine Position wie folgt:

Als 1789 in Frankreich die Revolution ausbrach, war Floridablanca genötigt, zu den strengsten Maßregeln zu greifen, um eine derartige Bewegung in Spanien zu verhindern. Für kein anderes Land war die Bewegung in Frankreich so gefährlich als gerade für Spanien. Die Pyrenäen, ein so mächtiger Schutzwall sie auch sind, waren nicht ausreichend, um revolutionäre Ideen fernzuhalten oder die Verbreiter derselben auszuschließen. Um Herr der Situation zu bleiben, war Floridablanca gezwungen, sehr energisch vorzugehen, um das Land von unheilstiftenden und gefährlichen Ausländern zu säubern. Niemals war es nötiger, die Ausländer unter der Kontrolle der Regierung zu haben. Floridablancas Politik richtete sich in dieser revolutionären Zeit hauptsächlich gegen Frankreich. Zwei seiner Bestimmungen betrafen jedoch alle Ausländer in Spanien. Der königliche Erlaß vom 26. November 1789, welcher bestimmte, daß alle In- und Ausländer, die nicht in Madrid geboren und augenblicklich dort nicht beschäftigt waren, wie auch alle anderen Personen, deren Anwesenheit dort nicht absolut notwendig, innerhalb vierzehn Tagen die Hauptstadt verlassen mußten, berührte die Österreicher, soweit uns bekannt, nicht besonders. Weit wichtiger war der königliche Erlaß vom 20. Juli 1791. Er enthielt den Befehl, daß alle vorübergehend oder ständig in Spanien wohnenden Ausländer dem spanischen König und der katholischen

---

22. Mai 1788.

Der Brief lautet:

Übersetzung.

„Ich habe Seiner Mait. dem König Bericht von demjenigen abgestattet, was E. Ex. E. G. mir in dero vom 10. dieses gemäß dem Auftrage der General-Staten in Betreff eines an unsere See-Häfen ergangenen, in der Zeitung vom 1. des verflossenen Märzes eingerückten Befehles vorgelegt haben. Dieser Befehl hat natürlicher Weise Beziehung auf alle Nationen; denn vermöge des Utrechter Friedensschlusses von 1714 sind diejenigen Seehäfen als freien Eintrittes anzusehen, welche ein jeder Souverain mit Bestimmung der handelsfähigen Waaren, mit Anordnung der Mauthen und ihrer Bedienten nach seinem Gutachten dafür erklärt, wobey in Ansehung aller der übrigen, welche ausgeschlossen sind, kein anderes Recht zusteht, als jenes, nämlich im Falle irgend eines unglücklichen Seezufalles sich dahin zu flüchten und zu retten, welches man auch keineswegs verbietet; allein Handel in alle diejenigen zu treiben, welche Se. Mait. nicht dazu bestimmen, hat nicht statt; ein gleiches Recht steht den Generalstaaten in Ansehung der ihrigen Seeküsten zu. Soviel kann ich E. H. E. G. zur Antwort ertheilen, deren Leben der Allmächtige viele Jahre erhalten möge.

Aranjuez, 22. im Mai 1788. Graf Floridablanca.

Beilage zum Berichte Kagenecks d. d. Aranjuez, den 16. Juny 1788.

Kirche den Treueid leisten und Gehorsam gegen die spanischen Gesetze schwören mußten.[26]) Da blieb den Ausländern nichts übrig, als den vorgeschriebenen Eid zu leisten oder das Land zu verlassen. Dieser Erlaß erregte besonders bei den Österreichern einen stürmischen Protest. Die böhmischen Glashändler und Fabrikanten in Bilbao und Coruña wurden besonders davon betroffen. Sie wollten ihrem kaiserlichen Herrn die Treue bewahren und dennoch in Spanien bleiben. Sie wandten sich in ihrer Not an den Gesandten Kageneck, der ihnen eine Frist zusicherte, um ihren Fall vor die Wiener Regierung zu bringen.[27]) Er hatte ihnen jedoch geraten, den üblichen Eid zu leisten, wie es auch andere Ausländer unter ähnlichen Umständen getan hatten. Er glaubte nicht, daß sie von der Eidesleistung befreit würden[28]) Die Frage blieb unerledigt zur Zeit des Sturzes Floridablancas. Der Erlaß vom 20. Juli 1791 war der Höhepunkt seiner den Fremden feindlichen Auslandspolitik. Wäre er nicht durch die revolutionären Bewegungen

---

[26]) Paragraph 2 des königlichen Erlasses vom 20. Juli 1791, der sich direkt mit dieser Angelegenheit beschäftigt, folgt hier wörtlich:

§ 2. «Consiguente al punto antecedente, se dirige este a arreglar el modo de governarse con cada uno de los Extrangeros, segun sus differentes calidades de avecindados o transeuntes; pues los avecindados deberan ser Catholicos, y hacer juramente de fidelidad a la Religion, y a mi Soberania ante la Justicia, renunciando a todo fuero de Extrangeria, y a toda relacion, union y dependencia del Pais en que hayan nacido, y prometiendo no usar de la proteccion de el, ni de sus Embaxadores, Ministros o Consules; todo bajo las penas de Galeras, Presidio o expulsion absoluta de estos Reynos, y confiscacion de sus bienes, segun la calidad de las personas, y de la contravencion, y los Etrangeros transeuntes seran notificados de no permanecer en la Corte sin licencia, que deberan obtener por la Secretaria de Estado, dentro del termino que se les senale, lo que se hara segun el motivo y calidad de las personas, aunque reduciendolas a terminos breves, proporcionados a la necesidad, y perentorios. Tambien debera notificarse a los que se declaren transeuntes, ni oficios mecanicos en estos mis Reynos sin avecindarse y por consequencia no pueden ser Mercaderes de vara, ni vendedoros por menor de casa alguna, sastres Modistas, Peluqueros, Zapateros, ni Medicos, Cirujanos, arquitectos etc. a menos que preceda licencia o mandato express mio; comprehendiendose en esta prohibicion la de ser criados y dependientes de vasallos y subditos mios en estas dominios. A las personas de tales oficios y destinos, se les daran quince dias de termino para sali de la Corte, y dos meses para fuera de estos mis Reynos, o habran de renunciar en el mismo termino de quinze dias el fuero de Extrangeria avecindarse y hacer el juramente que va explicado con sujecion a las penas mencionadas.»

[27]) Vergleiche Berichte von Kageneck d. d. Madrit, den 6. Februar 1792.

[28]) Vergleiche Berichte von Kageneck d. d. Madrit, den 6. Februar 1792.

in Frankreich zu so drastischen Maßregeln gezwungen worden, so fände man keine Worte, um eine solche Politik zu rechtfertigen.

Damit schließt unser Bericht. Vom Juli 1791 bis zum Februar 1792 ereignete sich nichts, wodurch das österreichische Handelswesen betroffen wurde. Einige Bestimmungen ergingen gegen das Einführen von Zeitungen und Schriften, die Berichte über die revolutionären Ereignisse in Frankreich brachten. Auch wurden die meisten Zeitungen unterdrückt,[29]) aber es fehlt der Beweis, daß die Österreicher dadurch in ihrem Handel betroffen wurden.

---

[29]) Die Politik der spanischen Regierung gegen Zeitschriften wurde zur Zeit der französischen Revolution von einer ermutigenden in eine verfolgende umgewandelt. Kageneck erklärt den Vorgang wie folgt: „In den jüngeren Zeiten erlaubten sich mehrere dieser Blätter Kritiken über auswärtige, dann die hiesigen Staatseinrichtungen, welche, durch den Partey Geist und Schriftstellersucht angeblasen, endlich so weit getrieben wurden, daß man von Seiten des Gouvernement für nöthig gefunden, alle periodische Schriften zu unterdrücken und derselben Fortsetzung zu verbieten."

Berichte d. d. Madrid, 28. März 1791.

II. Abschnitt.

Der Einfluß des französisch-englischen Krieges auf Floridablancas Handelspolitik gegen Oesterreich.

Wir haben in der Einleitung die Frage bereits berührt, mit der wir uns jetzt eingehend befassen wollen. Der französisch-englische Krieg, der eigentlich mit dem Abschluß des Bündnisses und des Handelsvertrages zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten am 6. Februar 1778 begann, hatte seine entferntere Ursache in der amerikanischen Revolution, die am 19. April 1775 ausgebrochen war. Der Krieg zwischen Großbritannien und den dreizehn nordamerikanischen Kolonien hatte also zwei Jahre vor der Berufung Floridablancas zum Minister begonnen. Er befolgte eine Politik absoluter Neutralität den kriegführenden Parteien gegenüber, da Klugheit und Vorsicht eine solche geboten in Anbetracht der ungünstigen inneren Verhältnisse Spaniens, der unzufriedenen Elemente in Neuspanien und der allgemeinen unsicheren europäischen Lage. Von einem Anschluß an Amerika konnte Spanien keine besonderen Vorteile erwarten. Überdies war man in der Beurteilung des Aufstandes strenger, man sah darin eine Auflehnung der Amerikaner gegen das eigene Mutterland. Die Rebellen unterstützen, hieße sich zu den eigenen Interessen einer Kolonialmacht in Widerspruch stellen, da durch eine solche Handlungsweise Spanien seinen Kolonien eine gewisse Richtschnur geliefert hätte. Anderseits waren Floridablanca die Hände gebunden, sich offen für England zu erklären und ihm militärische Hilfe gegen die Amerikaner zu leisten. Eine solche Hilfe wäre im Hinblick auf den bestehenden „Pacte de Famille“ und hauptsächlich wegen Vergennes' Politik gegen die aufständischen englischen Kolonisten unmöglich gewesen. Der ein-

zig richtige Weg war unter diesen Umständen absolute Neutralität zu bewahren. Aber Floridablanca konnte trotz seines besten Willens diesem Vorhaben nicht treu bleiben. Indem Vergennes die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien berücksichtigte und die für Spanien gefährlichen Folgen in Erwägung zog, trieb er eine Politik, die den Minister in nicht geringe Verlegenheit brachte. In der Tat, für Spanien waren die Folgen weittragender als für Frankreich, weil Spanien eine bedeutende Kolonialmacht war, während Frankreich aufgehört hatte, eine solche zu sein. Vergennes suchte auch Floridablanca zu bewegen, einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu schließen. Als der Minister sich weigerte, schloß er selbst auf eigene Faust den Vertrag trotz des eingelegten Widerspruchs.[30]) Sich der Notwendigkeit fügend, zog Floridablanca sofort den Schluß, daß Vergennes' Handlungsweise ihn von der Erfüllung der im „Pacte de Famille" für den Kriegsfall vorgesehenen Bedingungen entbunden hatte. Als England die Feindseligkeiten gegen Frankreich eröffnete, erklärte Floridablanca, daß er trotzdem an seiner Neutralitätspolitik festhalten werde. Nur zu bald sah er aber ein, daß England keineswegs gewillt war, die bereits gepflogenen Unterhandlungen mit Spanien ernst zu nehmen[31]), und so sah er sich durch

---

[30]) Floridablanca sagt in seinem berühmten «Memorial presentado al Rey Carlos III.»:

«La Francia, fundada en el pacto de familia, habia instado para que vuestra majestad se declarase y obrarse como aliado desde el instante de su rompimiento con Inglaterra. Sostuvo vuestra majestad con firmeza que no estabamos en el caso del pacto, mediante que, desviandose de el, habia hecho la Francia su tratado de alianza eventual con los Estados Unidos, sin consentimiento de vuestra majestad. A esto se agregaba haber dado el ministerio frances el paso acelerado de notificar el tratado a la misma Inglaterra, sin noticia alguna anticipada a vuestra majestad, ni concertar, como debia, estas operaciones, que podian conducirnos a una guerra.»

— Obras Originales del Conde de Floridablanca. Biblioteca de Autores Espanoles. Por Don Antonio Ferrer del Rio. Tomo LIX. Madrid, 1867. Seite 310.

[31]) Floridablanca erklärte in einer Unterredung mit dem Gesandten Kaunitz: „England hat zuerst als wir selbst neutral waren, mit uns eine Unterhandlung unternommen, um seine Streitigkeiten mit Frankreich beizulegen. Von den vielfältigen Vorschlägen und Auswegen, so wir auf die Bahn gebracht haben, hat kein einziger Eingang gefunden, und es hat sich dabey ereignet, daß man sich über einige Punkte ministerialiter vereinbaret, so daß nichts mehr fehlte, als sie in die gewöhnliche Form einzukleiden und das Ministerium sein Wort nach wenigen Tagen zurückgenommen unter dem zubedenklichen Vorwand, daß es sich nicht mehr getraute, sie dem Parlamente vorzulegen." Berichte Graf Kaunitz d. d. Aranjuez, 12. Juni 1781.

jene zweideutige und unlautere Politik gezwungen, am 21. Juni 1779 an England den Krieg zu erklären.[32]) Länger als ein Jahr hatte Floridablanca den fortwährenden Anstrengungen Vergennes' und den Ratschlägen seiner Ministerkollegen standgehalten;[33]) nun ließ er die bisher befolgte Politik gegen seine eigene bessere Einsicht fallen.

Die in Spanien Handel treibenden Österreicher erkannten bald, daß Floridablanca die Absicht hatte, während des Krieges gegen neutrale Schiffahrt und neutralen Handel wirksam vorzugehen. Da wir uns hauptsächlich mit Floridablancas Politik gegen Österreich befassen, müssen wir auch alle Maßregeln erörtern, die ergriffen wurden und zwar nicht ausdrücklich gegen die Österreicher allein, sondern gegen die Untertanen aller neutralen Staaten im allgemeinen. Die Vorschriften waren für alle die gleichen.

Die erste wichtige Vorschrift bezog sich auf das Kapern von Handelsschiffen. Der königliche Erlaß vom 1. Juli[34]) befahl den Kommandanten und Offizieren der spanischen Marine, die aufgebrachten Schiffe zu beschlagnahmen. Die Verhaltungsmaßregeln waren in fünfundzwanzig Artikeln dargelegt. Eine Reihe von Vorschriften betraf die Wegnahme der Kaperbeute durch die Kriegsschiffe, andere bezogen sich auf die Ausrüstung der Kaperschiffe mit Mannschaften und Offizieren. Kraft dieses Erlasses waren die Kriegs- und Kaperschiffe anzuhalten, Einsicht in ihre Patente und Reisepässe, Connossemente und Logbücher, Mannschafts- und Passagierlisten zu fordern und so festzustellen, ob sie die Vorschriften für neutrale Schiffahrt erfüllten.[35]) Gegen Widerstand durfte Gewalt angewendet werden, in welchem Falle die Schiffe weggenommen und als rechtliche Beute erklärt wurden.[36]) Alle Schiffe, die Militärpersonen an Bord hatten, sollten auf-

---

[32]) Die Gründe, die Karl III. zwangen, England den Krieg zu erklären, sind dargelegt in dem berühmten Briefe, der dem Britischen Cabinet am 21. Juni 1779 vorgelegt wurde vom Marques de Almodovar, Gesandten von Spanien am Hofe von St. James, am Tage seiner Abberufung. Beilage zum Berichte des Grafen Kaunitz d. d. Aranjuez, 25. July 1779.

[33]) Siehe Einleitung Seite 13.
Vergleiche ferner Berichte Graf Kaunitz d. d. Madrid, 28. Juny 1779.

[34]) Vergleiche Real Cedula vom 1. July 1779. Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 22. July 1779.

[35]) Vergleiche Artikel V der Real Cedula vom 1. July 1779.

[36]) ibid. Artikel VI.

gebracht, in einen Hafen geschleppt und dort nach der Lage des Falles behandelt werden.[37]) Schiffe, die an Bord dem Feinde gehörige Waren mit sich führten, sollten in einen spanischen Hafen geleitet, dort ausgeladen und die Güter als rechtliche Beute erklärt,[38]) das Schiff selbst aber frei gegeben werden. Alle Arten von Waffen und Kriegsmunition, jegliches Material, geeignet zur Konstruktion und Bewaffnung von Schiffen, Truppen, Matrosen, Pferde und Uniformen für die Soldaten und alles, was zur Militär- und Marineausrüstung dienen konnte, wurde als Kriegskontrebande bezeichnet und als solche für rechtliche Beute erklärt.[39]) Falls die Glaubwürdigkeit der Papiere, welche die Angaben über die Schiffsladung enthielten, einen Zweifel zuließ, wurde die Ladung ebenfalls als rechtliche Beute erklärt.[40]) Alle Arten von Gütern, die an Bord eines für einen blockierten Hafen bestimmten Schiffes gefunden wurden, galten als Kriegskontrebande und wurden als solche behandelt.[41]) Bei der Beschlagnahme der Beute hatten nur die an Bord des Schiffes befindlichen Papiere zu gelten.[42]) Wenn diese Dokumente durch einen unvermeidlichen Zwischenfall verloren gegangen waren, konnten sie in einer durch die Junta oder den Minister vorgeschriebenen Form ersetzt werden.[43]) Die anderen Artikel regeln die Ausrüstung der Kaperschiffe mit Mannschaft und Offizieren, die Aufgabe dieser Kaperschiffe, die Art der Beuteteilung und den Verkauf der als rechtlich erklärten Beute. Am selben Tage — 1. Juli 1779[44]) — erschien noch ein weiterer königlicher Erlaß zur Ergänzung des vorhergehenden. Dieser enthält noch genauere Vorschriften über das Verhalten der Offiziere und Mannschaften der Marine und Kaperschiffe. Diese Verordnungen beanspruchen unser Interesse nur deswegen, weil sie bis ins Kleinste ausgearbeitet sind und wir darin eine Begründung finden für den Übereifer der Kaperschiffe während des ganzen Krieges. Jeder Mann der Besatzung, wie auch jeder

---

[37]) ibid. Artikel XIII.
[38]) ibid. Artikel XIV.
[39]) ibid. Artikel XV.
[40]) Königlicher Erlaß vom 1. July 1779. Artikel XVI.
[41]) ibid. Artikel XVIII.
[42]) ibid. Artikel XXXIX.
[43]) ibid.
[44]) Vergleiche: Ordonnance Royale du premier Juillet 1779 servant de Supplément aux Ordonnances Générales de la R^le relative aux Prises. Beilage zum Bericht Kaunitz Madrid, d. d. 2. August 1779.

Offizier hatte Anspruch auf einen Teil der Beute.[45]) Der Beuteanteil richtete sich nach dem Grade des Offiziers, der Mannschaft fiel er im Ganzen zu. Die Beute mußte in drei Teile geteilt werden; ein Teil fiel an die Mannschaft, ein weiterer an die Offiziere, der letzte floß einem Pensionsfonds zu für verwundete und arbeitsunfähige Männer,[46]) die auf Kaperschiffen gedient hatten, und für die Witwen und Waisen der verstorbenen Seeleute.

Als Begründung dieser Maßregeln wird in den königlichen Erlassen der Wunsch bezeichnet, den Krieg wirksamer zu gestalten und Spanien eine Entschädigung zu sichern für alle Verluste, die sein Handel durch die Engländer erlitten hatte.

Die Absicht, den Krieg noch wirksamer zu gestalten, verleitete Floridablanca zu einem kühnen und gewagten Akt. In einem Rundschreiben[47]) an die Gesandten und Ministerresidenten in Madrid kün-

---

[45]) Vergleiche Artikel I der Ordinance Royale du premier Juillet 1779.

[46]) ibid. Artikel II.

[47]) Der Text dieses Rundschreibens lautet:

Traduction de la Lettre Circulaire écrite par Mr. le Comte de Floridablanca à l'Ambassadeur Impérial et Royal, et aux Ambassadeurs et Ministres Etrangers résidents à Madrid, le 10. de Juillet de 1779.

Monsieur! Quoique le Roi se soit borné à faire cesser tout rapport et communication entre ces Sujets et ceux du Roy de la Grande Bretagne, dans la seule Vue de se procurer une réparation aux insultes très graves qu'avoit essuyé sa Couronne, et se faire par ce moyen la justice, qu'il n'a pas pu obtenir du Ministre Anglois: Sa Majesté a scu que la Cour de Londres a autorisé ses Vaisseaux de Guerre et Armateurs à exercer toute sorte d'hostilités contre la Nation Espagnole: en conséquence de quoi Elle s'est vue dans la nécessité d'ordonner qu'on pratique la même chose du coté de l'Espagne contre les Sujets de S. Mte Britannique, par la voye des répressailles.

Une des providences que S. M. a prise à cette occasion, est celle de bloquer par mer et par terre la Place de Gibraltar: ce que par son Rle ordre je participe à V. E. par une suite de la bonne harmonie et correspondance heureusement subsistantes entre cette Couronne et la Cour de Vienne, afin qu'Elle soit instruite, que selon ce qui est établi par les Traités et authorisé par l'usage de toutes les Nations, on ne permettra l'entrée du Port de Gibraltar à aucun Vaisseau de Guerre ou Marchand, avec tel Pavillon que ce soit; qu'on reconnoitra ceux qu'on rencontrera faisant voile dans une direction, qui donne lieu à les soupçonner destinés pour le dit Port; et que ce qui s'y dirigeront contre l'objet du Blocus, des mêmes Traités et du Droit des Gens, seront confisqués et déclarés de bonne prise.

V. E, Faira de cette communication aimable l'usage qu'Elle jugera convenable et m'offrant entièrement à ses ordres, je prie Dieu etc. Au Palais ce 10. deJuillet de 1779. — Monsieur de V. E. très humble et très obéissant Serviteur le Comte de Floridablanca. —

A Mr. le Comte de Kaunitz.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 12. July 1779.

digte Floridablanca an, daß durch ein Dekret desselben Datums der Hafen von Gibraltar zu Land und zu See (par terre et par mer) blockiert sei; daß besagter Hafen nach Kriegsbrauch den Schiffen aller Nationen verschlossen sei, und daß jeder Versuch eines Schiffes, die Blockade zu durchbrechen, mit der Wegnahme des Schiffes und der Ladung bestraft werde. Er verlangte, daß sie ihre Regierungen von der Blockade von Gibraltar in Kenntnis setzten, damit jene, die davon betroffen werden könnten, genau über die Tatsache informiert wären. Diese Blockade zu Wasser und zu Land sollte nicht allein für Gibraltar, sondern auch für die Meerenge durchgeführt werden. Es stand außer Zweifel, daß die Straße von Gibraltar blockiert war. In den Instruktionen[48]) des Kriegsministers von Castejon an den Marinesekretär in Tortosa war ausdrücklich erklärt, daß die Meerenge von Gibraltar für den Schiffahrtsverkehr geschlossen war. Die volle Tragweite dieser Maßnahme ersehen wir daraus, daß die Blockade der Meerenge und des Hafens von Gibraltar in der Tat eine indirekte Blockade aller Häfen an der Mittelmeer- und Levanteküste mit sich zog. Da die gesperrte Meerenge den Zugang abschnitt, wurde der Handel mit allen an diesen Küsten gelegenen Häfen lahm gelegt. Die neutralen Nationen, für welche die Benützung der Straße von Gibraltar eine Lebensfrage war, waren durch diese Blockade gezwungen, Schritte

---

[48]) Die Instruktion lautet wie folgt:

Copia.

Traduction de l'Ordre du Roi communiqué par Monsieur de Castejon Secretaire d'Etat de la Marine au Ministre de Marine du Departement de Tortosa Sr. Mathieu Ovalle.

Attendu que lorsque le Vaisseau Livornois, qui a été ammené dans ce Port par le Commandant des Chebèques Dn. Joaquin de Zayos chargé des Vivres pour les anglois il ne pouvoit pas savoir la déclaration d'hostilité contre cette Puissance et attendu qu'à cause du blocus de la Place de Gibraltar le passage du détroit est fermé pour toute Sorte de Vaisseaux de cette Espèce, qui pourroient aborder à cette Place; Le Roi a résolu, qu'on débarque et évalue sans perdre un Instant de temps les Vivres que porte le dit Vaisseau, et qu'on paye à son Capitaine immédiatement sa Valeur, vendant ensuite pour le Compte du Trésor Royal pour sa Réintegration et renvoyant tout de suite le Vaisseau. C'est ce dont je vous donne avis par ordre du Roi; afin que sans perte de Temps vous procédiez à son Exécution, demandant au Gouverneur de cette Place tous les Secours, dont vous pourrez avoir besoin pour son accomplissement. Dieu vous garde etc.

Madrid, 10. Juillet 1779. Le Marquis Gonzalez de Castejon — Mr. Dn. Mathieu Ovalle.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 12. July 1779.

zu ergreifen, um ihre Rechte zu wahren. Für die österreichischen und toskanischen Kaufleute und Schiffahrer, hauptsächlich für jene, welche die Häfen von Triest, Fiume und Livorno anliefen, war diese Blockade ein ungeheurer Schaden. Man kann sich daher nicht wundern, wenn zwischen ihnen und Floridablanca über diesen Punkt ein Streit entstand. Mit der Livorner Affäre beginnen die Streitigkeiten. Es handelte sich um folgendes: Ein englisches Kriegsschiff, der „Rambler", war am 1. August 1779 durch ein französisches Kaperschiff aufgebracht worden, kurz nachdem es aus dem Hafen von Livorno ausgelaufen war. Bei der Durchsuchung fand man, daß die Ladung aus Waffen und Kriegsmunition bestand. Diese Entdeckung rief natürlich in Frankreich einen heftigen und energischen Protest hervor. In einer Denkschrift an den toskanischen Staatsminister, Grafen Piccolomini, sprach der französische Geschäftsträger am toskanischen Hofe, Monsieur Belleray, sein Befremden über die Art der Befrachtung des „Rambler" aus und verlangte, daß die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition für England verboten werde. Er betonte, daß der Hafen von Livorno unter den gegebenen Umständen ein regelrechtes englisches Arsenal werden könnte für die Feinde des Königs und sogar das einzige, das sie im Mittelmeer hätten. Im Falle die toskanische Regierung die Benützung des Hafens von Livorno nicht untersage, sähe sich Frankreich vereint mit Spanien gezwungen, zum eigenen Schutze eine Flotte vor diesen Hafen zu legen.[49]) Es war vorauszusehen, daß diese dro-

---

[49]) Belleray schreibt über diesen Fall wie folgt:

Copia.

Belleray, chargé des Affaires de France, en l'absence de Mr. le Marquis de Barbantane etc. a l'honneur d'informer son Excellence Mr. le Conseiller d'Etat Comte Piccolomini, qu'il a reçu ordre de sa Cour de représenter au Ministère Toscan, qu'Elle n'a pu voir sans étonnement la quantité de Canons, et de Munitions de Guerre, dont étoit chargé le Paquebot anglois, qui a été pris sortant de Livorne et par conséquent le danger qui peut resulter à la France, des facilités que ses Ennemis trouvent dans ce Port, pour multiplier leurs Armements et fortifier leurs Possessions. Le susdit chargé des Affaires n'ignore point que S. A. R. le Grand Duc ayant rendu libre le Commerce des Armes et des Ammunitions de guerre, on peut lui repondre s'il se plaint du tort que sa Nation peut en craindre qu'Elle est la maîtresse de profiter de cette liberté, comme sa rivale; il est cependant à observer qu'il y a telles circonstances où Livorne deviendroit un Arsenal pour les Ennemis du Roi, et même le seul qu'ils eussent dans la Méditerranée, et des lors, il semble qu'on leur y auroit accordé plus qu'on n'auroit voulu, ni peut être pu vouloir. En effet, supposant le Détroit de Gibraltar fermé aux Anglois, et cette Place bloquée; que la même chose se fasse à Minorque; il est incontestable

hende Haltung Frankreichs Toskana verletzen würde. Graf Piccolomini gab in einem Memoire an den Gesandten Kaunitz zu, daß der „Rambler" Waffen und Kriegsmunition an Bord führte, daß aber diese Ladung in Genua und nicht in Livorno aufgenommen worden war. Die Blockade des Hafens von Livorno durch Frankreich widersprach allen Vertragsbestimmungen und sogar dem eigenen Prinzip Frankreichs, denn Toskana war ein neutraler Staat und Livorno ein neutraler Freihafen. Die Blockade des Hafens von Livorno würde den Handel Toskanas, worauf es als neutrale Nation Anspruch hatte, unterbunden haben. Livorno hatte als Freihafen das Recht, mit Waffen und Kriegsmunition mit allen neutralen Nationen Handel zu treiben; schließlich leugnete Graf Piccolomini, daß Livorno sich der Kriegskontrebande schuldig gemacht hatte.[50]) Der Gesandte Kaunitz legte den Fall Flo-

---

qu'aucun Batiment Anglois ne peut armer dans la Méditerranée que dans un Port neutre. Ils n'armeroient pas à Livorne, puisque cela leurs est défendu; mais ils y achetteroient tout ce qui est necessaire pour armer, et iroient mettre leurs Canons dans quelque Anse des Côtés d'Italie, d'Afrique ou de Sardaigne. Dès lors les Sujets du Roi, et ceux de Sa Majesté Catholique seroient exposés à une veritable Piraterie. Le même chargé des Affaires, en mettant ces considérations sous les yeux éclairés du Ministère Toscan le prie de vouloir bien examiner s'il ne seroit pas convenable dans l'Etat des choses de mettre des bornes à l'enlèvement des Armes, et Munitions de Guerre de Livorne par les Anglois, puisque touts les lieux pour lesquels ces objets peuvent être destinés sont censés bloqués s'ils ne le sont en effet. Il prendra également la liberté d'observer que la necessité de sa propre défense obligeroit le Roi son Maître, à interdire cette ressource à ces Ennemis, si Sa Majesté prenoit la resolution, et que le seul moyen qui lui resta sera d'établir la Croisière la plus exacte à la Sortie du Port de Livorne ce à quoi Elle repugneroit trop, par l'amitié qui l'unit à S. A. R. le Grand Duc, et la sensibilité qu'Elle conserve de la conduite sage et mesurée que ce Prince a tenue depuis le commencement des troubles actuels.

Le Chargé des Affaires de France plein de la confiance la plus respectueuse, et la mieux Equité, et la sagesse qui distinguent le Ministère Toscan; se gardera bien de traiter cette affaire autrement qu'en la soumettant à son jugement, et en le laissant décider, si le changement des circonstances n'exige pas que S. A. R. le Grand Duc mette de bornes à la liberté du Port de Livorne pour les Ennemis du Roi, qui sont sur le point de ne pouvoir plus être regardé comme libre dans la Méditerranée.

Beilage zum Bericht Kaunitz d. d. Madrid, den Iten 7bris 1779.

[50]) Vergleiche das Mémoire des Grafen Piccolomini an den Gesandten Kaunitz über diese Angelegenheit.

Beilage zum Berichte Graf Kaunitz d. d. Madrit, den Iten 7bris 1779. Archiv Wien.

ridablanca vor. Letzterer erwiderte förmlich, 20. Oktober 1779, daß er die Angelegenheit dem König vorgetragen habe; der König hätte das Verlangen Frankreichs in dieser Sache richtig und klug befunden und befohlen, daß Floridablanca sich mit Vergennes berate, was auch geschehen war. Er teilte ferner mit, daß er und Vergennes beschlossen hätten, keine gemeinsame Flotte vor den Hafen von Livorno zu legen und dadurch dem Hafen alle Rechte ließen, worauf er als neutraler Freihafen nach Kriegsgesetz Anspruch hatte.[51])

So erreichte die toskanische Regierung mit Hilfe der kaiserlichen Regierung, daß keine Flotte vor den Hafen von Livorno entsandt wurde. Die Blockade des Hafens und der Straße von Gibraltar blieb bestehen. Daß Floridablanca die Absicht hatte, die neutralen Staaten zu irgend einem entscheidenden Vorgehen zu zwingen, um ihre Rechte als neutrale Völker zu wahren, geht mit Sicherheit aus verschiedenen diesbezüglichen Dokumenten hervor. Floridablanca gab diese seine

---

[51]) Nachstehend Graf Floridablancas Note an Graf Kaunitz über die Livorno-Affäre:

«Traduction de la réponse de Mr. le Cte. de Floridablanca à Mr. l'Ambassadeur Cte. de Kaunitz sur l'affaire des Remonstrances de la Cour de Toscane sur la liberté du Port de Livorne. Escurial, 20. 8bre 1779.

Monsieur. J'ai rendu compte au Roi de l'Office que V. E. m'a passé en m'inserrant les copies du Memoire que le Chargé d'Affaires du Roi T. C. a remis à Mr. le Cte. Piccolomini, Ministre d'Etat de S. A. R. le Grand Duc de Toscane, au sujet des livraisons faites dans le Port de Livorne aux Armateurs anglois de canons et autres Munitions de guerre; et de la réponse que S. A. R. a ordonné de lui donner.

S. M. étant informé de tout, et attendu les circonstances actuelles, Elle n'a pas trouvé irrégulière la sollicitation de la Cour de France de ce qu'on ne fournisse pas des Armes à ses Ennemis, aussi peu que la déclaration de ce qu'en cas contraire, elle se verroit dans la nécessité de faire croiser ses Vaisseaux de Guerre devant le Port de Livorne pour l'empêcher; mais nonobstant cela S. M. m'a ordonné d'en conférer avec Mr. le Cte. de Montmorin comme je l'ai fait, et de demander en son Rl. nom, qu'il écrive à sa Cour enfin que la dite déclaration se borne et réduise simplement à ce que la Toscane aux distances régulières, usera hors d'Elle des droits de la Guerre.

C'est ce que je notifie à V. E. en réponse du dit office, et en me repetant à ses ordres je prie Dieu etc.

St. Laurent, 20. Octobre. — Signé le Comte de Floridablanca à Mr. le Comte de Kaunitz.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Escurial 1ten November 1779.

Absicht kund in seiner Antwort auf die offizielle Zustimmung zur bewaffneten Neutralitätserklärung der Kaiserin von Rußland,[52]) in sei-

---

[52]) Die Antwort lautet:

Traduction de la réponse de la Cour d'Espagne à la déclaration faite par S. M. l'Impératrice de Russie. Le Roi Catholique a pris connaissance de la façon de penser de l'Impératrice de Russie envers les Puissances belligerantes et neutres que lui a fait présenter Dn. Etienne de Zinowieff Ministre de cette Souveraine, dans un Mémoire qu'il a remis le 15. de ce mois au Comte de Floridablanca son premier Secretaire d'Etat. Le Roi considère cet Acte de l'Impératrice comme un effet de la juste confiance que S. M. met en lui, et le juge d'autant plus plosible, que les principes qu'adopte cette Souveraine, sont ceux qui ont toujours guidé le Roi et que S. M. a taché par tous les moyens possibles (quoique sans fruits) d'observer avec l'Angleterre dans le tems que l'Espagne s'est maintenu neutre. Ces principes ont été ceux de la justice, de l'équité, et de la modération; ceux-ci mêmes sont ceux qu'ont expérimenté la Russie et toutes les Puissances dans les résolutions de S. M.; et la seule circonstance d'avoir la Marine Angloise établi dans la guerre précedante et dans l'actuelle, une conduite, qui renversoit les règles plus constamment reçues envers les Puissances neutres, a mis le Roi dans la nécessité de l'imiter; puisque les Anglois ne respectent pas le Pavillon neutre, quand il avoit à son Bord des Effets d'Ennemis, quoiqu'ils ne fussent pas de Contrebande, ni en se défendant le même pavillon; on ne pouvoit pas justement empêcher, que l'Espagne usât d'une pareille repressaille, pour se délivrer des préjudices énormes de l'inégalité. Les Puissances Neutres de leur côté ont donné aussi lieu aux inconvénients qu'elles ont souffert, en se servant de papier double, et autres Artifices pour que leurs Vaisseaux ne fussent pas pris. De là est dérivée la quantité de prises et détentions et leurs conséquences quoique à la vérité, elles n'ayant pas été si prejudiciables comme on le prétend. Au contraire on sait, que quelques unes ont été à l'avantages des mêmes Interessés, attendu que les Fruits et effets ont été vendu dans le Port ou les prises ont été sentenciées à un prix plus haut de celui qui couroit au même tems dans la Plage pour laquelle elle étaient destinées. Nonobstant tout cela, Le Roi non content de ces preuves de sa justice qui sont connues à toute l'Europe, veut encore avoir la gloire d'être le premier à donner l'exemple, en respectant le Pavillon Neutre de toutes les Cours, qui veulent ou voudront le défendre, jusqu'à voir le parti que prendra la Marine Angloise, et experimenter, s'ils se contendront ou non, tant celle-ci et ses Corsaires. Et pour constater à toutes les Puissances, que l'Espagne est prête à observer, belligérante, les mêmes règles, qu'elle a toujours souhaité comme neutre; S. M. se conforme avec les autres clauses contenues dans la déclaration de la Russie; dans l'intelligence de ce que, pour ce qui regarde la Place bloquée de Gibraltar, il y aura toujours le risque d'y entrer, annoncer dans l'Art. IV. de la dite Déclaration à cause de la quantité de Voiles portées dans le Détroit qui forma le blocus; lequel risque pourra être évité par les Vaisseaux neutres, s'ils se conforment aux règles de précaution établies dans la Déclaration de S. M. du 13. Mars dernier passé, qui a été communiquée à la Cour de Petersbourg par le canal de son Ministre.

Aranjuez, 18. Avril 1780.

Signé le Comte de Floridablanca.

Beilage zum Berichte Graf Kaunitz d. d. Madrid, den 8ten May 1780.

nem Rundschreiben an die neutralen Nationen,[53]) in einigen Briefen an den Grafen Kaunitz, in den darauf bezugnehmenden Dekreten, in

---

[53]) In der formellen Antwort des Spanischen Hofes an die neutralen Nationen finden wir folgendes:

a) An den Hof von Dänemark: «Sa Majesté Catholique a manifesté dans les termes les plus positifs, que sa manière de penser étoit entièrement conforme à celle de l'Impératrice de Russie respectivement aux droits des Nations neutres à l'égard de leur navigation et de leur Commerce en tems de guerre.»

Geschrieben zu St. Ildefonso am 7. August 1780.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. St. Ildefons, den 28. August 1780.

b) An den Hof von Schweden: «Le Roi n'a rien à ajouter à ce qu'il a annoncée dans sa réponse à la Déclaration que l'Impératrice de Russie fit à S. M., et aux Cours de Versailles et de Londres, de ses principes relativement aux Droits des Nations Neutres en tems de Guerre, et de sa résolution de les défendre ainsi, que le commerce licite de ses Sujets. Il y manifeste qu'elle avoit été sa façon de penser dans le tems qu'il étoit encore neutre; les motives qui l'avoient déterminé à ce que les Vaisseaux de sa Marine et les Corsaires Espagnoles se conduiraient à l'égard des Navires marchands des Puissances Neutres, comme le faisoient les Anglois et le toléroient celles-là: et de sa disposition d'être le premier à donner l'exemple de respecter le Pavillon Neutre des Cours, qui détermineroient de le défendre jusqu'à ce qu'il verroit le partie que prendront les Ennemis.» (Traduction). Geschrieben zu St. Ildefons am 13. August 1780.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. St. Ildefons 1780.

c) An den Hof von Preußen: «Les Réponses qui ont été données par ordre du Roi aux différentes déclarations faites aux Puissances Maritimes du Nord, à l'égard des Principes de neutralité qu'Elles avoient embrassés, et qu'Elles ont déterminé de soutenir dans la présente guerre; et la conduite uniforme que les Commandants des Vaisseaux de S. M. et les Corsaires espagnoles ont observés envers les Navires de ces Nations, ont prouvé la Sincérité, avec laquelle S. M. a manifesté, qui lui était agréable d'adhérer à ces principes; et sa bonne foi et les suivant scrupuleusement de son côté. En conséquence il ne peut qu'être satisfaisant pour S. M. que d'autres Puissances adoptent un Système si plausible pour le bien de ses Vaisseaux, et le bénéfice universal de l'Europe.» (Traduction). Geschrieben zu St. Ildefons am 26. August 1781.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. St. Ildefons, den 3ten September 1781.

d) An den Herrn Zinowieff über die Erklärung Österreichs.

Traduction. Note.

C'est avec beaucoup de plaisir que le Roi s'est informé du contenu de la note que Mr. de Zinowieff a remis le 24. Décembre der. à son Premier Sécretaire d'Etat, le Comte de Floridablanca. L'Impératrice de toutes les Russes fait part dans cette note à S. M. de l'acte d'accession de l'Empereur aux principes de neutralité que cette Souveraine a embrassée, conjointement avec d'autres puissances, dans la guerre actuelle. Comme S. M. reconnoit dans cette démarche la confiance amicale de l'Impératrice, et la résolution de l'Empereur de suivre un système si plausible; Elle croit que la manière la plus convenable de répondre à l'une et à l'autre, est celle d'assurer qu'elle gardera la même conduite qu'elle a ob-

seinem berühmten Memorial an Karl III. und an Karl IV.[54]) und in Zeitungsartikeln.[55]) Überall zeigte sich der Hauptgedanke, daß Spa-

---

servée jusqu'à présent, vis-à-vis la Cour de Russie, les autres Puissances neutres et les sujets respectifs aussi relativement à celle de Vienne et les sujets de l'Empereur, S. M. étant la première à soutenir les maximes et les règles de la neutralité avec le plus grand scrupule.

A Madrid, ce 4. Janvier 1782.

Signée Le Comte de Floridablanca.

Beilage zum Berichte Graf Kaunitz d. d. Madrit, den 7ten Jänner 1782.

[54]) Floridablanca erklärt ferner die Stellungnahme der Spanischen Regierung: «A estos clamores y officios respondi constantemente que, defendiendo las potencias neutrales su pabellon contra ingleses, cuando estos quisieren apoderarse bajo de el de efectos espanoles, entonces respetariamos nosotros el mismos pabellons aunque condujese mercaderias inglesas, porque no estaria ya en manos de la potencia neutral, ni vendria a consentir el abuso del poder qui hiciese la Inglaterra; pero que tolerando, como toleraban, a la marina inglesa la detencion y confiscacion de efectos nuestros bajo la bandera amiga o nuetral, no debian esparar que la Espana cediese ni dejase de hacer lo mismo.»

Ferrer del Rio. Siehe Seite 130.

[55]) Der folgende Auszug gibt eine genaue Aufklärung über die Stellung Spaniens im französisch-englischen Kriege:

«La liberté générale des mers, celle de faire le commerce dans toutes, et de tirer de ses productions le plus grand avantage possible; c'est là l'intérest principal de l'Europe, et celui qu'elle ne devroit jamais avoir perdu de vue, quelques obstacles qu'une Puissance avare et orgueilleuse eût voulu y mettre. Ce grand intérest, mieux connu de nos jours, a réussi enfin les efforts de toutes nations, et se trouve si solidement établi que personne ne pourra plus empêcher la continuité du système qu'en est émané.

L'Espagne, gardant le silence et sans vouloir se glorifier de ses actions indifférentes même sur ce que l'honneur en soit attribué à d'autres Puissances, fut cependant celle, qui donne le vrai principe et le mouvement primitif au projet important de la neutralité armée; Elle se metta d'accord avec la Russie, gagna son amitié, et déclara aux autres, qui se plaignoient de ce que les Vaisseaux Espagnoles saisissoient leurs Bâtiments au passage du Détroit, que s'ils vouloient que l'Espagne respecte leurs pavillons qu'ils eussent à le défendre et le faire respecter de l'Angleterre. Cet argument fut convaincant pour les unes, et l'offre que fit le Roi à Catherine II., qu'il soutiendrait un code maritime général pour toutes les nations, qui deviendroient un monument de gloire immortelle pour cette Souveraine, la détermina également à adopter l'idée que lui insinua le Comte de Panin, d'armer les neutres. Ce sont là les vraies causes de la diminution et même de la cessation des violences, que le commerce éprouva de toutes parts, et de ce que les pavillons neutres soient respectés au point que l'escorte d'une seule frégatte neutre est conduit avec sûreté un convoi hollandois très nombreux devant une flotte angloise, stationné exprès pour l'intercepter.

L'expérience vient conformer ses insinuations, et le Nord, étonné des avantages qu'il lui offroit le nouveau marché ouverte à ces productions, cessa enfin

nien mit Frankreich um das Prinzip der „Freischiffe-Freigüter" kämpfte, um welches die Neutralen stritten. Nach Floridablancas Meinung kämpften die Bourbonen den Kampf der Neutralen, nur beobachteten sie dabei ein anderes System. Spanien wurde zuletzt gezwungen, zu den Waffen zu greifen gegen den Erzfeind und Usurpator der Herrschaft zur See.

Wir mußten über den Fall und seine Folgen ausführlich berichten, weil er nicht wenig beitrug, Floridablancas Politik gegen Österreich zu beeinflussen. Ob nun seine Theorien mit der Praxis übereinstimmten, das ist eine Frage für sich. Jedenfalls erhellt aus seiner ganzen Taktik, daß er für die Freiheit der Schiffahrt und des Handels auf hoher See kämpfte, namentlich, indem er das Verhalten Englands den Neutralen gegenüber brandmarkt. Seine ganze Handlungsweise reinigt ihn von dem Verdachte der Unehrlichkeit und Heuchelei, der ihm so oft zur Last gelegt wird.

---

de fermer l'oreille à la voix désinteressée qui lui avoit crié depuis longtemps: Ne vous unissez ni avec moi, ni avec mon ennemi, mais jouissez de vos avantages portez vos productions à des ports et aux mieux; faites respecter votre marine et vos droits. A cette voix se forma et s'arma la confédération des neutres.

Les usurpateurs de l'empire des mers, attirés du coup que leur avoit préparé leur conduite arbitraire et violente, mais que leur orgueil ne leur avoit pas laissé prévoir, se confirmoient en vains efforts pour en détourner les effets; mais le tems de leur ancienne influence étoit passé, leurs déclarations et leurs moyennements n'en imposoient plus comme autrefois dans l'époque brillante et passagère, lorsqu'on n'avoit à leur opposer que d'instructueuses réclamations, tandis que leurs Escadres, imprimoient le respect à leurs ennemis, et faisoient flatter présumptueusement le pavillon arrogant au milieu des mers, sans devoir pénible, au Nord pour chercher l'abri de leurs ports. Dans ce tems là, la plupart des cours sacrifisoit leurs droits à l'honneur de favoriser les prétentions de celles de Londres, aussitôt que les négociateurs et élevoient leur voix, et d'autres cédoient pour de minase intérêts subalternes, qu'enrichissoient un peu le trésor du Souverain, les intérêts majeurs de leurs peuples, et les appauvrixoient, en ce que le commerce restoit entièrement entre les mains de l'Angleterre pour son indéminition. Aujourd'hui toutes les Cours sont convaicues qu'Elles n'ont pas besoin de la Grande Bretagne, et celle-ci n'ayant pas pu empêcher leurs confédérations, formées pour abattre son orgueil et pour reprimer ses injustices, en même tems qu'elle est privée de l'espoir de trouver qui s'intéressoient en sa faveur, ou d'avoir pour allié qui que ce soit; elle a encore cherché à renverser ou du moins à affaibler cette confédération, en déclarant la guerre à l'Hollande.»

St. Mercure, historique et politique d'Espagne.

Janvier 1782. 7—11.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 25. Febr. 1782. Archiv Wien.

Die österreichischen und toskanischen Kapitäne und Schiffseigentümer fühlten sehr bald in diesem Kriege (1779—1783) Floridablancas unerschütterliches Vorhaben, seine Vorschriften allen neutralen Nationen aufzuzwingen und sich nicht durch politische Beziehungen in seiner Handlungsweise beirren zu lassen. Nach diesem Maßstab standen Verbündete und Neutrale auf derselben Stufe; beide unterlagen denselben Gesetzen und Vorschriften. Allerdings gerieten die Österreicher und Toskaner beständig mit Floridablanca in Streit wegen Außerachtlassung der fraglichen Vorschriften und Gesetze.

Als erster Versuch, die nunmehrigen Gesetze und Vorschriften zu umgehen, mag der sogenannte „Rosafall" gelten. Kapitän di Rosa hatte nämlich die Vermessenheit, die Blockade von Gibraltar zu durchbrechen. Wenn daraufhin Floridablanca anordnete, ihm die Fracht aus dem königlichen Schatze zu bezahlen, so war dies sicher ein Akt der Gerechtigkeit und Gnade.

Floridablanca ließ sich in seinen Bestrebungen nicht abhalten, das Kapern noch mehr auszudehnen. Wie wir bereits bemerkt haben, versäumten es die Schiffahrer, den ganzen Inhalt ihrer Schiffsladungen anzugeben, besonders in jenen Fällen, wo eine genaue Angabe der Ladung notwendig war, um zu bestimmen, welche Waren erlaubt und welche unerlaubt seien. Um diesem Übelstand abzuhelfen, wurden durch eine Order vom 21. Oktober 1779 die Marine- und Kaperoffiziere aufgefordert, sich damit näher zu befassen. Diese Order entsprach im wesentlichen dem königlichen Erlaß vom 26. Oktober 1779, der im vorhergehenden Kapitel Erwähnung fand. Der Widerstand der Neutralen gegen diese Maßregel hätte noch heftiger sein können, wenn die Schiffskapitäne einwandfreie Charaktere gewesen wären.

Es bestanden also zwei ganz bestimmte Verordnungen, die den neutralen Handel angingen. Eine davon, nämlich die vom 1. Juli 1779, war eine reine Kriegsmaßregel; sie behandelte a) die Kriegskontrebande im allgemeinen; b) alle Arten von Waren, die nicht unter die Artikel der Kriegskontrebande fielen, die in Großbritannien hergestellt oder für seinen Gebrauch bestimmt waren. Die andere dieser Maßregeln vom 26. Oktober 1779 betraf alle für Spanien bestimmten Waren. Durch die Order vom 21. Oktober wurde auch jene vom 26. Oktober eine Kriegsmaßregel, weil dadurch die Marine- und Kaperoffiziere mit denselben Befugnissen ausgestattet wurden wie die Zollbeamten.

Man geriet in die größte Erregung, daß diese Offiziere und Zollbeamten das Recht hatten, jedes Schiff zu durchsuchen, sobald nur der geringste Verdacht bestand, daß die erforderlichen Papiere entweder gar nicht oder nur unrichtig oder sogar gefälscht ausgefüllt waren. Und dies, in Verbindung mit der Unmöglichkeit, die Vorschriften vom 26. Oktober zu erfüllen, machte die spanische Regierung zur absoluten Beherrscherin der Situation.

Die von Floridablanca angewandten Maßregeln waren zweifellos drastisch und hätten eigentlich irgend ein geschlossenes Vorgehen von seiten der Neutralen hervorrufen sollen, um ihre Rechte zu schützen. Unter welcher Form aber sollte eine zweckentsprechende Aktion vor sich gehen? Das war die brennende Frage. Der Krieg konnte erklärt werden, aber wem? Welche der vier Krieg führenden Parteien trug die meiste Schuld? Die Frage wurde durch die Kaiserin von Rußland gelöst, die in der berühmten „bewaffneten Neutralitäts-Proklamation" vom 28. Februar (10. März) 1780[56]) ihre Grundsätze darlegte, die alle kriegführenden Parteien zu beobachten hätten. Die Neutralen wurden aufgefordert, unter diesen Gesichtspunkten zusammenzutreten, und so begann die „bewaffnete Neutralitäts-Confédération" eine organisierte Form anzunehmen.[57]) Das Erscheinen dieser bewaffneten Neu-

---

[56]) Die „bewaffnete Neutralitäts-Proklamation" lautet wie folgt:

I. Que les vaisseaux neutres puissent naviguer librement de port en port et sur les côtes des nations en guerre;

II. Que les effets appartenants aux sujets des dites puissances en guerre soient libres sur les vaisseaux neutres, à l'exception des marchandises de contrebande;

III. Que l'Impératrice se tient, quant à la fixation de celle-ci, à ce qui est annoncé dans les articles 10 et 11 de Son traité de Commerce avec la Grande Bretagne, en attendant ces obligations à toutes les puissances en guerre;

IV. Que pour déterminer ce qui characterise un port bloqué, on n'accorde cette domination qu'à celui, où il y a par la disposition de la puissance qui l'attaque avec des vaisseaux arrêtés et suffisament proches, un danger évident d'entrer;

V. Que ces principes servant de règles dans les procédures et les jugements sur la legalité des prises.

Die Bewaffnete Neutralität 1780—1783. Von Carl Bergbohm (Berlin. Puttkamer und Mühlbreckt. 1884). Seite 136. Note.

[57]) Nach Bergbohm gehörten Rußland, Holland, Dänemark, Schweden, Portugal, Preußen, Österreich und die beiden Sizilien der bewaffneten Neutralitäts-Confédération an.

Vergleiche die Bewaffnete Neutralität, Seite 136.

tralitäts-Proklamation wurde von den Neutralen freudig begrüßt. Das Befolgen der darin enthaltenen Vorschriften wäre für die Neutralen sehr günstig gewesen. Aber es zeigte sich bald, daß weder England noch Spanien sich an diese Verordnungen halten wollten. England ließ nicht ab, die Untersuchung der Handelsschiffe vorzunehmen. Floridablanca, dessen ganze Politik gegen die Neutralen im Krieg sich nach dem Beispiel Englands richtete, änderte natürlich unter keinen Umständen sein Verhalten gegen die neutralen Nationen. Es ist ja wahr, daß Floridablanca seine Politik den wichtigsten neutralen Nationen gegenüber in einzelnen Fällen änderte, aber das waren Ausnahmen, wenn er einzelne von den bestehenden Gesetzen und Vorschriften entband.[58])

Wir brauchen uns mit den Aktionen der anderen neutralen und kriegführenden Nationen nur insoweit beschäftigen, als sie die allgemeine Politik Floridablancas betreffen.

Welche Wirkung, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, übte diese bewaffnete Neutralitäts-Proklamation auf Floridablancas Handelspolitik gegen Österreich und Toskana aus?

Ehe wir näher auf die Betrachtung dieser Frage eingehen, müssen wir auf den Umschwung in Floridablancas Anschauungen hinweisen, der sich v o r und u n a b h ä n g i g von der „bewaffneten Neutralitäts-Proklamation" vollzog. Dieser Umschwung kommt zum ersten Mal in dem königlichen Erlaß vom 13. März 1780 zum Ausdruck. Floridablanca wiederholte des öfteren seine Behauptung, daß alle Streitigkeiten zwischen den Neutralen und Spanien nur infolge der Gesetze und Vorschriften betreffs des Kaperns und der nachdrücklichen Handhabung der Gesetze den Neutralen gegenüber entstanden waren, die sich betrügerischer Handlungen und einer Umgehung des Gesetzes schuldig gemacht hatten. Floridablanca erklärte, daß zwei Gründe ihn zu diesem Vorgehen veranlaßt hatten. 1. Das Bestreben, den Wünschen des holländischen Gesandten Graf von Rechlen Rechnung zu tragen, der eine genauere Erklärung der Vorschriften und Gesetze betreffs Schmug-

---

[58]) Die ersten Nationen, welchen die Exemption gewährt wurde, waren Rußland und Holland, 15. Mai 1780.

Vergleiche die königliche Ordre von Castejon an Cordova am 15. Mai 1780. Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 17. August 1780.

gel und Betrug verlangte; 2. der Wunsch, ein für alle Mal zu verhindern, daß die Neutralen an die Güte, Gnade und Mildtätigkeit des Königs appellieren konnten, wenn sie durch ihre eigene Unkenntnis der für neutralen Handel bestehenden Gesetze in Schwierigkeiten geraten waren.

Inwieweit veränderte der Erlaß vom 13. März 1780 die schon bestehenden Gesetze und Vorschriften? In erster Linie wirkte er auf die Blockade des Hafens und der Straße von Gibraltar. Eine schmale Wasserstraße (Breite unbekannt) längs der Küste von Afrika wurde freigegeben.[59]) Diese unblockierte Straße war frei für alle Schiffe, vorausgesetzt natürlich immer, daß alle Vorschriften und Gesetze über die freie Schiffahrt erfüllt waren. Von dieser Blockade wurde ebenfalls mit einigen Einschränkungen der Landstrich mit den beiden Häfen Algeciras und Tarifa befreit.[60]) In zweiter Linie betraf der Erlaß die Schiffahrt auf hoher See: Neutrale Schiffe, welche diese Vorschrift erfüllt hatten, was durch eine Untersuchung des Schiffes bestätigt worden war, und jene, die sich stets an die Vorschriften für neutrale Schiffahrt hielten, konnten unbehelligt ihren Kurs fortsetzen.[61]) Schiffe jedoch, deren Offiziere darauf ertappt wurden, daß sie die Schiffspapiere ins Meer warfen, wenn sie sich von Kaperschiffen verfolgt sahen, wurden weggenommen und als rechtliche Beute erklärt.[62]) Solche Ladungen, welche von den Kapitänen und Schiffseigentümern als dem Feinde gehörige Waren bezeichnet wurden, sollten in einen spanischen Hafen gebracht und dort ausgeladen werden.[63]) Dem Feinde gehörige Waren jedoch, welche die Kapitäne oder Schiffseigentümer zu verheimlichen suchten, sollten mit den Schiffen weggenommen und als rechtliche Beute erklärt werden.[64]) Es wurde ferner

---

[59]) Vergleiche Artikel I des königlichen Erlasses vom 13. März 1780. Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, den 27. März 1780. Archiv Wien.

[60]) Vergl. Artikel II des königlichen Erlasses vom 13. März 1780.

[61]) ibid. Artikel VII.

[62]) ibid. Artikel VIII.

[63]) ibid. Artikel IX.

[64]) ibid.

bestimmt, daß der Verkauf der Beute in Gegenwart der Kapitäne und beteiligten Parteien den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend stattfinden sollte.[65])

Dies waren die wichtigsten Bestimmungen dieses Erlasses vom 13. März. Man sucht darin vergeblich nach den Rechten der Neutralen, die in der bewaffneten Neutralitäts-Proklamation ausgesprochen waren. Floridablanca beanspruchte das Recht, jedes neutrale Handelsschiff zu durchsuchen, das verdächtig war, verbotene Waren an Bord zu führen. Auch hielt er daran fest, zuerst Gesetze und Vorschriften zu geben, die von den allgemein üblichen Regeln, was die Herbeischaffung der nötigen Papiere betrifft, erheblich abwichen, und sie dann mit Nachdruck durchzuführen. Man darf deshalb ruhig sagen, daß die bewaffnete Neutralitäts-Proklamation keinen nennenswerten Eindruck auf Floridablancas Politik machte. In zwei Dokumenten, nämlich der formellen Antwort des Hofes von Madrid vom 18. April 1780 an die Kaiserin von Rußland und in der Note vom 4. Januar 1782 an Herrn von Zinowieff, russischen Gesandten am Madrider Hof, über den Beitritt des Kaisers von Österreich zur bewaffneten Neutralitäts-Confédération gibt Floridablanca seine Absicht kund, das Verhalten Englands abzuwarten, ehe er seine Politik gegen die Neutralen änderte. Er tat dies, trotzdem er offiziell mit den Prinzipien der bewaffneten Neutralitäts-Proklamation übereinstimmte.

Den neutralen Nationen blieb somit nur ein Weg offen: sie mußten versuchen, Floridablanca zu bewegen, sie von der Beobachtung der für das Kapern geltenden Gesetze und Vorschriften zu entbinden. Nun fragte es sich, wie dies in der kürzesten Zeit erreicht werden konnte. Für Österreich war dies keine leichte Aufgabe. Mehr als fünf Monate nach dem Erscheinen der bewaffneten Neutralitäts-Proklamation bis zum 18. August 1780, bemühte sich der Gesandte Kaunitz, diese so sehr erwünschte Ausnahmestellung zu erlangen.

---

[65]) ibid. Artikel X.

Wir haben schon kurz davon gesprochen, welche Folgen die österreichischen und toskanischen Schiffsführer zu tragen hatten; da sie ungeachtet der bestehenden Vorschriften und wohl in der Annahme, die nachgesuchte Exemption zu erlangen, nach eigenem Gutdünken handelten. In zwei Fällen waren die Schiffe gekapert worden: das kaiserliche Schiff „La Dea Venere" unter dem Kommando des Kapitäns Nicolo Parodi und ein toskanisches Schiff, die „Sta. Viglia", befehligt von Kapitän Vincent di Rosa. In diesen beiden Fällen gaben die spanischen Behörden zwei verschiedene Gründe für ihr Vorgehen an. Kapitän Parodi hatte es unterlassen, sich mit den nötigen Papieren zu versehen. Sein Schiff wurde nach Carthagena gebracht. Hier kam es zwischen dem Kapitän Parodi und dem Militär-Gouverneur von Carthagena zu Differenzen über die Beschaffenheit der Papiere. Letzterer ordnete an, daß das Schiff im Hafen verbleiben müsse, bis er von der Regierung in Madrid Instruktionen bekäme. Dies bedeutete einen beträchtlichen Aufschub, der um so nachteiliger war, als die Schiffsladung aus leicht verderblichen Waren bestand. Die von Madrid eingetroffene Anordnung lautete, daß die Ladung aus der „Dea Venere" ausgeschifft und verkauft, dem Kapitän die Fracht bezahlt und das Schiff freigegeben werden solle. Im zweiten Falle machte sich Kapitän di Rosa einer offensichtlichen Durchbrechung der Blockade von Gibraltar schuldig und sein Schiff samt der Ladung wurde als rechtliche Prise erklärt. Das Vorgehen der spanischen Regierung war wohl energisch, aber die Schuld der beiden Kapitäne war nicht in Abrede zu stellen. In beiden Fällen handelte es sich um eine beabsichtigte Verletzung der Maßnahmen, welche sich die spanische Regierung nicht bieten lassen durfte. Die Österreicher und Toskaner kannten die bestehenden Gesetze und Vorschriften, und sie wußten auch aus Erfahrung, daß die spanische Regierung sie strikte durchführte.

Floridablanca machte dem Grafen Kaunitz zuerst mündlich das Versprechen, die erbetene Ausnahme zu bewilligen. Der Gesandte Kaunitz ließ deshalb an die k. k. Generalkonsuln ein Rundschreiben ergehen, in dem er sie von dem erlangten Zugeständnis benachrichtigte, sie aber anwies, noch Floridablancas geschriebene Bestätigung abzuwarten. Die Exemptionsbewilligung erhielt Kaunitz in einer Note

vom 18. August 1780[66]) welche bei den österreichischen und toskanischen Schiffen große Freude hervorrief. Aber es stellte sich bald heraus, daß diese ihnen gewährte Exemption keinen praktischen Wert hatte, wenn sie sich nicht auf den Boden des Rechtes und der Gerechtigkeit stellten. Verschiedene österreichische und toskanische Kapitäne und Schiffseigentümer, die unter österreichischer Flagge segelten, benützten das erlangte Zugeständnis, um unerlaubten Handel zu treiben. Die nachstehenden Fälle werden klar beweisen, daß sich die Beteiligten an den legalen Bestimmungen vergingen und die Schuld sich allein beizumessen hatten.

Die Kapitäne oder Schiffseigentümer der kaiserlichen Schiffe „Sta. Theresa" und „Prinz Karl", sowie des toskanischen Schiffes „La Virgine di Montenero" waren überführt, Kriegskontrebande mit sich geführt und im letzten Falle sogar die Blockade von Gibraltar durchbrochen zu haben. In dem Falle der „Sta. Theresa" wurde das Schiff freigegeben und die Fracht bezahlt, die Ladung aber wurde konfisziert. In den beiden anderen Fällen wurde das Schiff und die Ladung als rechtliche Prise erklärt. Aus diesen Vorkommnissen geht deutlich hervor, daß die Österreicher und Toskaner mit der ihnen von der spanischen Regierung gewährten Exemption und mit allen aus dem Kriegsgesetz entspringenden Rechten Mißbrauch getrieben haben. Die Handlungs-

---

[66]) Die Exemption lautet wie folgt:

Exmo Sor Muy Senor mio.

En vista de un recurso hecho et 25. de Marzo proximo passado por el Antecesor de V. E. en esta Embasada, con motivo de averso intendado visitar Carthagena el Navio de su Nation llamado la Diosa Venus para que el Pavillom Imperial sea trattado en los Puertos de Espana como de las otras nacionas aliadas, y amigas, fundando su solicitud en el Articolo 47 del Trattado de Navigacion y Commercio concluido en Viena al ano de 1725 ha resuelto el Rey, que por via del Ministerio de Hacienda se den las ordenes correspondientes à tal fin, y que en adelante se observe con los Batimentos Mercantes Imperiales lo mismo que se practi en miestros Puertos con los Olandes, e Ingleses en virtud de los Tratados que aquellas Naciones han hecho en diferentes tiempos con la Espana.

En esta punta condescentencia del Rey tendrian sus Magistades Imperiales una nueva prueba de su amistad, y de sus deceos de comentar siempre mas la amistad, y buena Armonia, que subsiste entre sus Respectivos subditos. Tengo una satisfaccion en decirle asi a V. E. y en renovarle con este motivo mi propension a servirle. Dios gue a V. E. m. a. como deseo. Sn. Ildefonso a 18. de Agosto 1780. — Exmo Sor — B. L. M. de V. E. su ma sego seror. El Conde de Floridablanca — Sor Conde de Kaunitz.

Beilage zum Berichte Graf Kaunitz d. d. St. Ildefonso, 21. August 1780.

weise, welche die neutralen Schiffahrer in dieser ganzen Periode vom 13. März 1780 bis zum Ende des Krieges an den Tag legten, stand trotz der bewilligten Exemption im Gegensatz zu den Gesetzen, wovon keine Nation entbunden war. Das veranlaßte Floridablanca am 18. November 1781, wie wir schon bemerkt haben, durch einen königlichen Erlaß das Gesetz vom 26. Oktober 1779 zu erneuern. Diese Verordnung bezweckte die Abhilfe der Übelstände, welche aus dem Mißbrauch der Exemption und der für spanische Häfen geltenden Handelsgesetze entsprangen.

Zwei Fälle müssen wir doch eingehend erörtern. Der erste war der so berühmte „Jeune Jean"-Fall. Der „Jeune Jean", ein kaiserliches Schiff unter dem Befehle des Kapitäns Mathias Schmith, lief am 8. November 1781 in den Hafen von Cadiz ein. Die Zollbeamten verlangten von Kapitän Schmith die Papiere, die durch den Erlaß vom 26. Oktober 1779 vorgeschrieben waren. Da aber seine Papiere für nicht ausreichend befunden wurden, wandte sich der Kapitän an den Konsul Greppi. Dieser wies in der Verteidigung des Kapitäns Schmith darauf hin, daß die Erfüllung der im Erlaß vom 26. Oktober 1779 gestellten Vorschriften unmöglich sei. Er betonte ferner, daß die Österreicher durch den Brief vom 18. August 1780 von der Beobachtung dieser Vorschriften befreit und daß die Verfügung von 1779 veraltet sei, weil die spanische Regierung es unterlassen hatte, sie auf alle Nationen anzuwenden. Kapitän Schmith führe alle Papiere mit sich, die nach den bei den führenden Handelsnationen üblichen Schiffahrtsgesetzen erforderlich wären. Auf Greppis Verwendung hin erließ der Befehlshaber des Hafens von Cadiz die Order, daß Kapitän Schmith berechtigt sei seine Ladung auszuschiffen. Die Zolladministration war mit der Handlungsweise des Hafenkommandanten nicht einverstanden und wandte sich an den Militärgouverneur von Cadiz, der einen Gegenbefehl gegen Kapitän Schmith erließ. Greppi brachte die Angelegenheit vor den Gesandten Kaunitz, der sie seinerseits Floridablanca vorlegte. Unterdessen hatte die spanische Regierung, wie wir bereits bemerkt haben, den Erlaß von 1779 erneuert.[67]) Die spanische Regierung entschied sich schließlich nach einer ziemlichen Verzögerung zu Gunsten des Kapitäns Schmith. In der „Jeune Jean"-Affäre hatten die un-

[67]) Vergl. die Note Kaunitz' vom 3. Dezember 1781 an Floridablanca. Beilage zum Berichte Graf Kaunitz d. d. Madrid, 3. Dez. 1781.

schuldigen Schiffe mit den schuldigen zu leiden. Die spanische Regierung war der Überzeugung, daß ein großer Teil der kaiserlichen und toskanischen Schiffe die Gesetze zu umgehen oder wenigstens zu verhindern suchten, daß die Zollbeamten von ihrem Rechte, den Warenbestand der Schiffsladung zu untersuchen, vollen und freien Gebrauch machten. Die irrige Auffassung des Gesandten Kaunitz und des Konsuls Greppi ging so weit, daß sie durch ihre offizielle Handlungsweise und ihr Verhalten den Standpunkt der Österreicher und Toskaner billigten im Gegensatz zur spanischen Regierung. In den Berichten findet sich nicht eine Silbe darüber, welche vermuten ließe, daß auch nur ein einziger Vertreter Österreichs den unlauteren Handel als solchen gekennzeichnet hätte; nur in ganz unbestimmter Weise wird die Sache angedeutet, obwohl während dieser ganzen Periode Kapitän di Rosa und Kapitän Parodi richtigen Schmuggel trieben. Der Gesandte Kaunitz, weit davon entfernt, der spanischen Regierung zu helfen, erschwerte ihr die Arbeit, indem er diese beiden Kapitäne verteidigte und ihre Handlungsweise offiziell sanktionierte. Floridablancas Vorwurf, daß Kaunitz in vielen Fällen gar nicht oder schlecht informiert und daß sein Vertrauen oft nicht am Platze sei, ist voll begründet.

Von allen Ereignissen beansprucht besonders der „La Thetis"-Fall unser Interesse. „La Thetis", ein toskanisches Handelsschiff von hundert und zehn Tonnen, verließ unter dem Oberbefehl des Kapitäns Monteverdi den Hafen von Livorno mit einer neutralen Ladung von Seide, Öl und anderen für London bestimmten Waren im September 1870. An einem Punkte, Capetenio gegenüber, zwischen Algier und Oran, traf es mit einem Kriegsschiff zusammen, das englisch geflaggt hatte. Das Kaperschiff gab Kanonenschüsse ab als Zeichen zum Stoppen. Aber „La Thetis" stoppte nicht. Das Kaperschiff zog die englische Flagge ein und hißte die spanische und schickte sich an, „La Thetis" anzugreifen. Kapitän Monteverdi leistete energischen Widerstand. in dem Glauben, daß das Schiff ein Seeräuberschiff sei, weil es die Flagge mißbraucht hatte. „La Thetis" aber wurde überwunden und nach Carthagena gebracht. Das war am 14. September. Der Fall wurde zuerst vor das Admiralitätsgericht in Carthagena gebracht, dieses lehnte jedoch die Verhandlung ab, weil es die Rechtlichkeit der Wegnahme des Schiffes bezweifelte. Dann kam die Sache vor das Kriegsgericht in Madrid, welches dem Kapitän von Monteverdi zum Vorwurf machte, heftigen Widerstand bei der Wegnahme des Schiffes geleistet

zu haben und nicht im Besitze der nötigen Papiere, hauptsächlich der erforderlichen Ladungspapiere gewesen zu sein. Monteverdi aber fand diese Vorwürfe unbegründet. Er leugnete keineswegs, daß er bei der Wegnahme des Schiffes Widerstand geleistet hatte; aber er bestand darauf, daß sein Verhalten richtig und sogar notwendig war, weil der Charakter des Schiffes durch das Wechseln der Flagge zweifelhaft erschien. Auf den ihm gemachten Vorwurf wegen Fehlens der nötigen Papiere erwiderte er, daß er alle nach der gewährten Exemption nötigen Papiere besaß. Trotz aller Einwände wurde der Fall zu Gunsten des Kaperschiffes entschieden. Kapitän Monteverdi setzte aber die Revision seines Falles durch und die darauffolgende Verhandlung endigte zu seinen Gunsten. Nun nahm Kapitän Ferrer, der Führer des spanischen Schiffes, das vom Kriegsgericht gefällte Urteil nicht an und beantragte, noch ehe das Urteil verkündet worden war, eine neue Revision, die ihm auch gewährt wurde. Aus dieser zweiten Revision ging hervor, daß ein mächtiges und wohlorganisiertes Komplott gegen Kapitän Monteverdi bestand. Die Schiffsladung, die auf 400 000 Piaster geschätzt war, war eine zu wertvolle Beute, um sie entgehen zu lassen. Die zweite Untersuchung des Streitfalles trug aber deutlich den Charakter der Korruption und der Ungesetzlichkeit. Die Durchführung der Untersuchung stand mit den für Revisionen in Spanien in Betracht kommenden Gesetzen in Widerspruch, insofern als bei Revisionen keine neuen Beweisstücke benützt werden durften. Es war aber neues Beweismaterial aufgenommen worden. Man hatte sowohl gegen Don Antonio Porcel und Don Diego Andrade, die Anwälte Monteverdis, als auch gegen diesen selbst und einen im Hause Porcels wohnenden Priester Maßnahmen ergriffen, sie in Angst und Schrecken zu jagen versucht und Gewaltmaßregeln angewendet, um zu erreichen, was man erreichen wollte.[68]) Der Auditor des Kriegsgerichts machte

---

[68]) Folgender Brief beweist das oben Gesagte:

Traduction.

Rempli de douleur et de consternation, je prends la plume pour informer V. E. vue ni ma santé, ni le trouble dans lequel je me trouve, ne me permettent de continuer la défense de la malheureuse cause de la Fregatte La Thétis.

Je rougis de me voir obligé de manifester les raisons qui m'empêchent, et si mon silence étoit compatibles avec les preuves que je désire donner à V. E. de ma vénération et de mon respect pour sa personne et son caractère, je renfermerois dans mon cœur des plaintes que ne puis coucher par écrit sans horreur, et que V. E. ne pourra lire sans en être scandalisé.

im Verein mit Kapitän Ferrer und seinen Komplizen die Fortsetzung der Verhandlung unmöglich. Durch die Verweigerung der den Fall betreffenden Akten von seiten des Kriegsgerichtes selbst war Porcel und Andrade jede Möglichkeit abgeschnitten, wieder in deren Besitz zu gelangen und sie mußten deshalb ihre Sache aufgeben.

Die Verhandlung des Falles endigte zu Gunsten Ferrers. Das Urteil wurde im Dezember 1782 gefällt. Während dieser Zeit hat die ganze Angelegenheit beim Publikum Aufsehen erregt. Monteverdi konnte sich mit einer solchen Erledigung seines Falles nicht abfinden und wandte alle Mittel an, eine dritte Revision zu ermöglichen. Neue Belege waren ihm in die Hände gelangt, aus denen klar hervorging, daß die erhobene Anklage der Bestechlichkeit wohl begründet war.

Depuis les premiers jours d'Aout, que cette affaire a été produite au Conseil, je n'en ai plus rien pu apprendre; et le Capitaine de son côté n'a scu à quoi s'en tenir dans la multitude confuse des nouvelles que sa patrie adverse a scu artificieusement repandre. J'ai appris de cette sorte par la voie publique que sur les circonstances des Corsaires, Sa. M^te^ avoit accordé une nouvelle révision du Procès; mais tandis que j'attendois des informations circonstanciées de cette Résolution, on vint, pour première Notification, le 17. du mois passé, à 10 ^h^ de nuit, recevoir une déclaration de ma part et par ordre du Conseil, me demandant juridiquement si j'avois soustrait ou arraché des Actes, un Document.

La surprise que me causèrent quatre personnes cachées sous leurs manteaux, qui, avec un appareil mystérieux et en faisant différents signes, entrèrent dans mon Etude à une heure si undue, me donna les plus fortes angoisses, surtout, lorsque j'entendis qu'on m'interrogeois comme coupable d'un délit si grave.

On avoit déjà pratiqué la même diligence envers le Cap^ne^, mais avec plus d'appareil, en ce que les susdites quatre personnes avoient été accompagnées d'un Prêtre, qui le Crucifix en mains, intimidoit ce pauvre homme, et l'exhortoit à déclarer.

Quoique dans sa consternation il voulait se rendre chez moi, pour m'informer d'une nouveauté si étrange, il ne sortit cependant pas de chez lui, ayant été averti par les gens de la Maison, qu'en s'en allant le Greffier avoit parlé d'y laisser mains forte pour l'empêcher, et d'en placer de même à ma porte.

A environ 11^h^, ils se sont rendus chez le Vice-Consul et on m'a dit que sa déclaration a duré jusqu'à 1^h^. Enfin quelques jours après on a encore pratiqué la même chose avec un prêtre demeurant dans ma Maison, et avec Don Diego Andrade Avocat, qui avoit défendu la cause en première instance, et avoit resté associé avec moi dans la seconde.

Je sçus à quoi m'en tenir quand j'appris que le Vice-Consul avoit déclaré, et que je fis attention aux personnes qui étoient intervenues dans cette affaire. Je découvris alors le mystère de plusieurs libérations qu'on avoit tenues avec le Greffier de la Chambre; je compris son silence sur la déclaration des actes, et je fus persuadé qu'on avoit conjuré de me perdre en me diffammant; et en effet, on répandit aussitôt dans la Ville le bruit de mon emprisonnement et des raisons qui l'avoient occasionnées, ainsi que de la punition qu'on alloit me faire subir.

Ferrer und seinen Komplizen war es darum zu tun, in den Besitz der ihnen zufallenden Beute zu gelangen. Letztere wollten die definitive Entscheidung nicht abwarten und veröffentlichten, von Rachsucht getrieben, verschiedene für Kapitän Ferrer sehr verhängnisvolle Tatsachen. Unter anderem wurde auch bekannt, daß eine Madrider Schauspielerin, welcher die Roquerols Brothers 5000 Piaster versprochen hatten für den Fall, daß die Angelegenheit zu Gunsten des Kapitäns Ferrer entschieden würde, diese ganze Tatsache aufgedeckt habe. Diese und andere für die Sache der Kaperschiffe nachteiligen Beweise wurden vom Kriegsgericht abgewiesen mit der Begründung, daß dadurch im Leben hochgestellte Persönlichkeiten angegriffen würden. Die zweite Revision, Dezember 1782, fiel also zu Gunsten der Kaperer aus.

Mon crime, M.., n'est pas d'avoir soustrait un document qui n'a jamais existé dans les Actes, et dont personne ne connoit le contenu ni même le nom; il ne consiste qu'en ce que j'ai rempli mon devoir dans la défense sans avoir eu de condescendance pour l'avarice et la cupidité du Vice-Consul, n'ayant pas voulu prêter mon nom pour autoriser les gratifications feintes, qu'il avoit imaginées.

Je me trouve aujourd'hui avec une santé affaiblie, dépouillé de mon honneur, et obligé de fuir tous ceux qui ayant eû connoissance, de ce qui m'est arrivé, me croient convaincu de délit, parce qu'ils rémarquent mon silence, sans en connaître la cause.

Elle consiste en ce que le Conseil m'a refusé la communication des Actes. Je les ai demandés par requête sur papier du 4me Timbre, que le Greffier n'a point voulu admettre. Je l'ai rédigé la-dessus en demande judiciaire signée de ma main, qu'il a également refusé d'admettre. J'ai fait ensuite cette demande au nom de procureur, et après avoir obtenu pour lors qu'on la passeroit au Conseil j'ai essuyé de sa part, un refus contraire à toute justice.

L'on m'a diffammé, Monseigr. et quoique je puisse suffisamment prouver que mon honneur et la Cause Toscane ont été traitreusement vendus, l'on ne veut point m'entendre. Je ne sçus en conformité de quelles règles ces procédures sont dirigées, et je crois que la Nation Toscane et moi, sommes les premiers envers lesquels on en a mis de pareilles en pratiuqe.

Je ne prétend aucune grâce, et je demande moi même mon emprisonnement, si je l'ai mérité; mais je désire qu'on admette ma justification. Je promets à V. E. que si j'obtiens qu'on m'entende je prouverai suffisamment, et même plus qu'il ne sera nécessaire.

La grâce accordée par Sa. M^et^ consiste en une simple Revision, et la Sentence doit être prononcée sur les mêmes Actes; cependant on a ordonné d'y joindre les nouvelles informations au mépris et en violation de tous les principes et des règles établies en matière de Revision. Ces déclarations sont nulles, elles préjudicent considérablement à la cause, et V. E. ne doit point permettre qu'elles circulent avec les Actes qui la concernent.

Si l'on a découvert quelque Criminel, qu'on veut poursuivre, qu'on qualifie et qu'on prouve son délit; qu'on entende sa Justice; si on peut le convaincre, qu'on le punisse, même du dernier supplice. Mais diffammer un homme d'hon-

Der Gesandte Kaunitz[69]) kam endlich zu der Überzeugung, daß jede Hoffnung vergeblich sei, unter diesen Umständen vom Kriegsgericht eine den Tatsachen entsprechende Untersuchung zu erzielen und er verlangte, daß der Fall vor ein höheres Gericht gebracht werde.

---

neur, convertir le crime en preuve contre la cause principale et refuser de l'entendre, sont des procédures contraires à tout jurisprudence et même aux principes du Droit de nature.

Si la partie adverse réconnoissoit sa calomnie renonce à poursuivre l'affaire au Criminel, je ne feroi pour cela me tenir pour satisfait; je veux être condamné ou absous. Et on ne sauroit laisser à mes ennemis l'option de traiter l'affaire au civil ou au criminel, lorsque par sa nature elle est de cette dernière classe sans les rendre arbitres de mon renom et de ma Réputation.

Au reste on a refusé au Cap^ne^ comme à moi la communication des actes, et cela peu après qu'on avoit ordonné de le remettre à la Partie adverse. On a reçu de la part de celle-ci une production de moyens entièrement hors de propos, et contraites à la Justice, tandis qu'on prive l'autre de sa défense naturelle.

Pour satisfaire à mon devoir, j'ai cru devoir donner ces dernières informations afin qu'Elle puisse se faire une idée des conséquences qu'on en peut attendre. Et comme tous mes efforts ne seroient contenir l'impétuosité de l'Autorité du Conseil, il m'a fait ressentir tout le fardeau de son pouvoir et m'a traité l'honneur de ma Profession.

Ces coups sont tombés sur un jeune homme destitué de tout protection, et dans les premiers pas de sa carrière, qui n'ayant que l'honneur pour tout bien, se trouve à peine en état de le défendre, par l'effroi que lui cause le Tribunal, et les nouvelles institutions qu'il entrevoit. Le déshonneur auquel il se voit exposé malgré les sentiments dont il a toujours fait profession, l'oblige à s'éloigner d'un pais, et à s'affranchir pour toujours d'un Gouvernement sous lequel il ne seroit vivre s'il n'en obtient ce qui a été dû jusqu'à cette heure à sa Naissance et à sa Conduite.

En conséquence je supplie instamment de vouloir bien, sans me priver de ses bonnes grâces, me dispenser de la défense de la Cause, et de m'honorer d'ailleurs de ces ordres en toute autre circonstance ou Elle le jugera à propos.

Madrid, le 12. Janvier 1783. Antoine Porcel.

Beilage zum Berichte Kaunitz d. d. Madrid, 1. März 1783.

[69]) Kaunitz Note an den Grafen Floridablanca lautet wie folgt:

Note.

«L'Etat d'indécision où se trouve encore le Procès occasionné par la prise du Vaisseau Toscan La Thétis; malgré l'offre qu'il a plus a Sa. M^te^ Catholique de faire à la Cour de Toscane, en date du 10. Juin 1783, de la soumettre à une nouvelle Revision de la Part du Ministre choisis et de Sa confiance, et malgré les Ordres que le Roi a daigné donner en conséquence, oblige le Soussigné Ambassadeur de la M^te^ Imp^le^ et Roy^le^ de renouveler encore une fois par écrit, les Instances et Sollicitations, lesquelles dans le cours de presque une année, il a été si souvent obligé de molester S. E. Mr. le Comte de Floridablanca, Premier Secretaire d'Etat de Sa M^te^ Catholique, pour qu'il veuille bien faire rendre justice aux Sujets Toscans.

C'est sans doute avec une répugnance extrême, que l'Ambassadeur rappelle encore au Ministre du Roy cette désagréable affaire; mais il s'y trouve forcé par

Er appellierte an den König, welcher, wie auch andere Monarchen, namentlich in Frankreich und England, das Recht hatte, in Fällen, welche das Kapern betrafen, selbst einzugreifen, wenn er mit dem vom Gericht gefällten Urteil nicht einverstanden war.

---

les considérations et les motives les plus puissants: Celui de la ruine d'une bonne maison de Commerce occasionnée par une sentence injuste: Celui de son devoir le plus sacré et le plus essentiel, que ne comporte aucune sorte de complaisance dans un cas qui présente une oppression manifesté des Sujets, dont la défense lui est confiée. Enfin celui de son propre honneur auquel une apparence d'inaction et d'indulgence repréhensible, donneroit une forte atteinte, en autorisant les malheureux Toscans à croire, le Soussigné, après les avoir défendus comme l'importance et la justice de leur cause l'exigeoient, lassé par les obstacles qu'il rencontre ou par d'autres raisons encore plus blamables, a pris enfin le parti de négliger leurs intérêts et d'acquiescer à leur oppression.

Il est d'autant plus apparant que dans le désespoir ces malheureuses victimes s'occuperoient d'idées pareilles, qu'elles ont le cœur ulcéré, et l'esprit accablé de toutes les noircairs qui ont été pratiquées pour opérer leur ruine. Et, en effet, elles ont été informées, il n'y a pas longtemps, qu'on avoit pas même encore commencé la nouvelle Revision ordonnée par le Roy, vu qu'on n'avoit pas encore retiré du Bureau Royle des Traductions, la Note et le Mémoire, qui ont été présentés au Ministère de Sa Mate il y a près d'un an, par lequel on a prouvé l'irrégularité et la partialité des Procédures employées dans cette affaire, et la parfaite nullité des motives qui ont servi de base à la condamnation.

Les intéressés ont de même été informés par les Agens, de plusieurs particularités concernant les moyens dont leur parti adverse s'est servi pour obtenir gain de cause dans l'instance précédente; et ils ont eu entre autre la communication de l'acte ci-joint en copie, par lequel les frères Roquerols ont promis de payer une somme de 5000 Piastres à une femme de Théâtre, au moment de la condamnation de La Thétis. Ils savent encore que leur Parti adverse a fait une quantité de promesses dans le même goût et pour le même but, et que leur totalité qui avoit été calculés sur la valeur de Thétis après sa prise, a absorbé le produit de la vente du Vaisseau, et de sa cargaison parce que l'un et l'autre ont beaucoup perdu de leur valeur pendant la longue durée du Procès; de façon qu'il n'a resté pour la part des armateurs dans cette belle proye, que la barbare satisfaction d'avoir ruiné des Négocians estimables et innocents, et contribué à enrichir ceux qui ont favorisé leurs vues d'oppression et d'indignité.

Le Décret de Juge, couché au bas de l'obligation mentionée ci-dessus, ne peut que confirmer les notions qu'on a reçues à cet égard, puis que l'occision du Procès qui s'est élevé entre la créancière et les Débiteurs, parce que ces derniers ont refusé le payement de 5000 Piastres, quoiqu'ils ayent remporté gain de cause, on a procédé à une Information dont le résultat a été si scandaleux que le Juge l'a suprimé, et a cru en justifier la recusation, en allegant *qu'elle contient des expressions injurieuses contre des personnes de haut caractère.*

En réfléchissant à tous ces faits qui sont étroitement liés les uns aux autres, qui dérivent naturellement les uns des autres en considérant la justice de la cause des Toscans, et l'impossibilité de refuter par ses arguments admissibles, ceux qui ont été présentés au Ministre du Roi, pour prouver la nullité de leur condamnation, le Soussigné n'a pu s'empêcher (quelque soit sa répugnance) de mettre

Für Floridablanca waren die Ergebnisse von großer Bedeutung. Hochgestellte Persönlichkeiten waren angegriffen worden, und es war durchaus nicht leicht, gegen sie unter den obwaltenden Umständen eine öffentliche Anklage zu erheben, da seine politische Zukunft von seinem Verhalten in diesem Falle abhing.[70]) 1785 gelang es ihm end-

---

le recit de nouveaux faits si noirs (dont ce Procès est plein) sous les yeux des Ministères de Sa M^te^ en sollicitant de nouveau et de la manière la plus instante, l'accomplissement si désiré, de l'engagement que Sa M^te^ a contracté envers la cour de Toscane par l'offre qu'il a plu au Roi de lui faire en date du 10. Juin de l'année dernière.

La Justice et la Réligion de Sa M^te^ Cathe et de son Ministère, ne permettent pas de supposer, qu'ils puissent approuver la conduite qui a été tenue jusqu'ici par le Conseil de guerre. L'Ambassadeur est convaincu, au contraire que tout Ministère capable de la dissimuler, et de négliger de la découvrir lorsque la conversation de toute la propriété de ceux dont les intérêts sont confiés à ses soins, y est si essentiellement intéressé, de manquer, dis-je, à ce point à son devoir, perdroit à coup, sur la Bienveillance du Roi et l'estime de son Ministère.

Les Lumières supérieures de S. E. M^r^ Le Comte de Floridablanca, et les Sentiments de justice, dont il a toujours fait profession, garantissent en particulier au Soussigné, qu'il voudra bien employer ses puissants offices auprès du Roi, pour que Sa M^te^ daigne interposer Sa R^le^ autorité dans cette affaire, avec toute la vigueur qui sera nécessaire pour une bonne fois les obstacles qu'un Parti intéressé à soutenir la faute, qu'il a faite, a mis jusqu'ici à sa réparation: afin que le tout puisse être enseveli dans l'oubli après avoir été terminé d'une manière conforme aux principes et aux sentiments de droiture, et de magnanimité qui caractérisent et honorent le règne de Sa M^te^.

L'Ambassadeur a au surplus l'honneur de réciterer à cette occasion etc.

Madrid, le 23. Avril 1784.

A. S. E. M^r^ le Comte de Floridablanca.

Beilage zum Berichte Kaunitz s. d. d. Madrid, den 26ten April 1784.

[70]) Kaunitz berichtet über die politische Bedeutung des Falles für Floridablanca in Kürze wie folgt:

«Le Comte de Floridablanca est bien embarassé au sujet du procès sur La Thétis. Si l'affaire est jugée avec partialité, Miguel Calvez et ses collègues, du Conseil, qu'il a mené par le nez, sera entièrement mis à découvert; les restitutions du butin reparti entre eux et quelques misérables subalternes, tomberont tous à leurs charges, et ils seront ruinés de toute façon; et ce qui plus est, le Ministre des Indes étant plus puissant que jamais, le Comte de Floridablanca n'osera plus dénoncer les iniquités de son frère au Roi, au point ou cela seroit nécessaire, et encore moins se donner l'air de le persécuter. De l'autre part si les nouveaux juges par respect humain ou par intérêts confirment la dernière sentence, l'iniquité la plus criante et la plus hardie que le comte de Floridablanca désire tant de pouvoir éviter, s'accomplira en quelque façon avec sa participation. Il m'a dit qu'il saisit soigneusement toutes les occasions de pouvoir passer un nouvel ordre au Conseil de la part du Roi, et que même il venoit de réferer à Sa Majesté tout nouvellement un long rapport de son frère à ce sujet; enfin il me témoigna ses regrets et entre autres de ne pouvoir pas parler et me faire comprendre tout son embarras.» (Chiffrier).

Berichte Kaunitz d. d. Madrit, 26. April 1784.

lich, den Fall vor das Reichsgericht (Consejo de Esdado) zu bringen und dieses entschied noch in demselben Jahre zu Gunsten Monteverdis. Der Fall hatte sich über mehr als vier Jahre hingezogen und endete mit einer strengen Bloßstellung des Kriegsgerichtes. Floridablanca konnte für die Korruption und die zu jener Zeit in Spanien vorherrschende Inkompetenz nicht verantwortlich gemacht werden. Er hatte während seiner Amtsdauer in der inneren Verwaltung verschiedene Reformen eingeführt. Jedoch Spanien in der kurzen Zeit von sieben Jahren ganz von den Übelständen zu befreien, die Generationen hindurch gewuchert hatten, war eine reine Unmöglichkeit.

Damit schließt unser Bericht über die bedeutendsten Ereignisse, die mit dem französisch-englischen Kriege zusammenhängen. Die vielen anderen wichtigen Vorkommnisse kommen für unsere Frage nicht in Betracht und müssen füglich unerwähnt bleiben.

Schlußbemerkung.

Als Ergebnis unserer Untersuchungen steht folgendes fest: Die ganze Politik Floridablancas verfolgte als Endzweck die Befreiung Spaniens von jeglichem fremden Einfluß. Infolgedessen fühlen wir die zwei heftigen Gegenströmungen, einerseits Verordnungen gegen fremde Übergriffe, anderseits Widerstand, namentlich von Seiten Österreichs, gegen alle Einschränkungen ihrer bisherigen Rechte und Privilegien, die allerdings nach und nach entzogen werden. Durch die königlichen Erlasse verlieren die Ausländer zuerst ihre Unabhängigkeit von den spanischen Gesetzen, sie müssen sich diesen Vorschriften unterwerfen und stehen nicht unter der Gerichtsbarkeit eigener, ihren Interessen wohlgesinnter Militärgerichte, sondern wie alle Einheimischen unter den gewöhnlichen Gerichten. Um allem die Krone aufzusetzen und jegliche Spur fremder Herrschaft zu vertilgen, wurden sie endlich gezwungen, durch den Erlaß vom 20. Juli 1791, entweder der katholischen Kirche und dem spanischen Monarchen den Treueid zu leisten oder unverzüglich das Land zu verlassen.

Es mag den Anschein erwecken, als ob Floridablancas Politik für das eigene Land nicht von besonderem Vorteil war. Daß er Fehler begangen hat, läßt sich nicht in Abrede stellen, es frägt sich nur, ob diese Fehler seiner Unfähigkeit oder nur seinem Bestreben zuzuschreiben sind, in kurzer Zeit eine Reform durchzuführen, zu welcher Jahrzehnte erforderlich gewesen wären. Wenn auch die kritische Beurteilung der Politik eines Staatsmannes nur die Ergebnisse dieser Tätigkeit in Betracht zieht, so dürften immerhin die leitenden Motive nicht ganz außer Acht gestellt werden. Nicht darin liegt Floridablancas Verdienst, daß er behufs seiner Reformen neue Vorschriften ergehen ließ, alte Gesetze wieder rechtskräftig machte und immer wieder ergänzende Verordnungen vorschrieb, sondern darin, daß er

verstand, Spaniens Nationalgefühl wieder zu erwecken, die im Volke schlummernden Kräfte und Fähigkeiten wieder zu beleben und es aufzurütteln aus der Betäubung, in die es Generationen hindurch versunken war. Wenn er weiter nichts erreichte, als dem spanischen Volke das Selbstvertrauen zurückzugeben, so verdient sein Wirken Anerkennung, umsomehr, wenn er in Verkennung seiner edlen Beweggründe das Opfer infamer Intriguen wurde und in Ungnade fiel, so daß er unter demütigenden Umständen die Regierung seines Landes aufgeben mußte, das er groß, stark und unabhängig sehen wollte.

Auch dürfen wir seine Handelspolitik nicht der Schwäche und der Inkonsequenz zeihen. Den Gesetzen und Vorschriften wollte er Achtung verschaffen und ihre Anwendung in unparteiischer Weise durchsetzen, ohne im Prinzip eine Bevorzugung gelten zu lassen, was wir aus den Verhandlungen mit den österreichischen Diplomaten ersehen. In der Praxis mußten natürlich in einzelnen Fällen gewisse Umstände berücksichtigt werden, so daß das Gesetz nicht voll zur Anwendung kam. Floridablanca daraus einen Vorwurf zu machen, als hätte er sich dem Willen und den Wünschen der österreichischen Diplomatie gebeugt, was ja nach der Sachlage der Berechtigung nicht entbehrt, dürfte nicht angängig sein; denn die Tatsache, daß er durch seine Handelspolitik gegen Österreich seinem Lande einen gewaltigen Aufschwung in wirtschaftlicher Hinsicht verlieh, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Und so können wir mit Recht behaupten, daß die Politik Floridablancas in der Tat dazu angetan war, die Unabhängigkeit, Wohlfahrt und Größe Spaniens wieder zu heben.

Lebenslauf.

Am 21. Dezember 1874 als Sohn des Farmers Nels Nelson Cleven und seiner Ehefrau Turina, geb. Sanders in Lake Mills, Jowa (Vereinigte Staaten von Nordamerika) geboren, protestantischer Konfession und amerikanischer Staatsbürger, besuchte ich zuerst die Volksschule meines Geburtsortes und kam dann an das Augustana College zu Canton in Süd-Dakota, das ich im Jahre 1897 absolvierte. Hierauf war ich zwei Jahre lang als Volksschullehrer tätig. Im Jahre 1899 ging ich an die Universität von Minnesota, die ich 1903 verließ, um bis 1904 wieder an der Volksschule zu unterrichten. 1905—1907 hörte ich die Vorlesungen an der Universität Chicago; von 1907—1910 unterrichtete ich in Frankfurt und Lafayette (Indiana). Von 1910 ab setzte ich meine Studien an den Universitäten Berlin, Paris, Bonn und München in Geschichte, Geographie, Nationalökonomie und Soziologie fort. Ich besuchte u. a. die Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Wagner, v. Schmoller, Lenz, v. Bezold, Herrmann, von Heigel, von Pohlmann, Brentano, Cultra, de Mortonne, Bourgeoit und Bouche-Leclereg.